

Evangeliums Posaune



Inhalt

IM DIENST DES HÖCHSTEN

4	Ein Nagel, ein platter Reifen,
	ein Evangelium
	Bist du auch bereit, wenn Gott besondere
	Situationen vorbereitet?
5	Nur ein Traktat
6	Ein Auftrag an dich
7	Die Waffe des Sonntagschullehrers
8	Wozu bist du auf der Welt?
	Gibt es etwas Schöneres,
	als für den Her <mark>rn</mark> zu leben?
9	Seelen retten – mein Beruf
10	Zu welcher Klasse gehörst du?
11	"Herr, sende mich!"
	Was Gott ausrichten kann, wenn ein Mensch sich
	ihm zur Verfügung stellt, zeigt das Beispiel von
	Hans Nielsen Hauge.
12	Ich möchte Frieden haben!
13	Was ein Traktat für China ausrichtete
14	Gottes Mitarbeiter
	Wie ges <mark>egnet ist das Leben, wenn wir Gottes</mark>

18	Kinderseite Ein guter Freund
19	Freunde fürs Leben
	Jugendseite
20	Gott dienen - generationsübergreifend
	FAMILIENSEITEN
22	Die Familie im Dienst des Höchsten
	Kannst du das von deiner Familie auch sagen
	Wie sieht das praktisch aus?
	Serie "Ich will mit Dir sein"
24	Unter der Führung Gottes
	(Teil 9)
26	Rückblick Pfingsten
28	"Ach, Herr!"
30	Nachrufe
	Gedicht
32	Die Arbeit für den Herrn

Impressum / Editorial

3

16

17

Willen tun!

Ein Kanal des Segens

Altes und Neues

IMPRESSUM

129. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller

Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor: Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:

Harry Semenjuk (CA), Ron Taron (CA), Hermann Vogt (DE) und Niko Ernst (DE)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen. Fragen und Anregungen können gesandt werden an: cupress@gemeindegottes.org

A journal of vital Christianity, published in the interest of the Church of God by: Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@thechurchofgod.cc

www.evangeliumsposaune.org www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.

Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA. POSTMASTER: Send address changes to Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford, 32051 Herford, Zimmerstraße 3 Tel.: 05221/342934 E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune: Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG BIC: GENODEM1HFV IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Editorial

Lieber Leser!

Was ist mein und dein Trachten? Wir wissen, dass Kinder schon oft gesagt haben: "Wenn ich groß bin, dann will ich dies und das sein!"

Doch was macht die Welt? Sie sucht und spricht so oft und viel von dem Superlativen: Das ist der Größte, der Reichste, der ist hoch angesehen! Im Sport geht es um den Schnellsten, den Stärksten, den Besten... Und dann erfahren wir, dass in diesem Trachten nach Ruhm und Ehre so oft Betrug ist. Und dann folgt statt Ruhm und Ehre Schande, manchmal auch Strafe und Verachtung.

Nun für uns – was soll unser Trachten und Sinnen sein? Wir lesen: "Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist" (Kolosser 3,2). Ja, droben ist Christus, der Sohn Gottes, zur Rechten des Vaters. Und als er auf Erden war, was hat er seinen Jüngern damals und uns heute gezeigt und selbst ausgelebt?

Matthäus 20,26-28: "... wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener; und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht, gleichwie der Menschensohn nicht gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele."

Genau wie Jesus, der allmächtige Sohn Gottes, sich erniedrigte und sein ganzes Leben lang diente, so sollen auch wir von Herzen dienen, unsern Geschwistern helfen und einer verlorenen Welt zeigen, was zu ihrem Heil dient! Ja, der Dienst für den Heiland befriedigt das Herz!

Der Dienst für den Heiland befriedigt das Herz, da findest du Freud', die himmlische Freud'!
Ihm kindlich zu trauen in Wonne und Schmerz:
Es lohnt sich der Dienst für den Herrn.
Es lohnt sich zu dienen dem Herrn allezeit, er lohnt jeden Schritt, den wir geh'n.
Scheint der Weg auch zum Himmel beschwerlich und weit, er wird helfend zur Seite dir steh'n.

Gott helfe uns, ein wahrer Diener des Herrn zu sein!

H. D. Nimz

Ein Nagel, ein platter Reifen, ein Evangelium

"Eine gottesfürchtige Frau mit Namen Lydia, eine Purpurkrämerin aus der Stadt Thyatira, hörte zu; dieser tat der Herr das Herz auf, dass sie darauf achthatte, was von Paulus geredet wurde." (Apostelgeschichte 16,14)

s war Ende Juli 2019. Meine Frau und ich waren auf der Heimreise nach Winnipeg, Manitoba, auf der Autobahn von Calgary, Alberta. Wir hatten ein paar gesegnete Wochen mit unserer Familie und Freunden im Westen Kanadas verlebt. Nach Gewohnheit hatten wir für eine sichere Fahrt gebetet, denn wie viele Unfälle geschehen doch täglich auf den Straßen! So hatten wir diese Reise in Gottes Hände gelegt.

Unser Plan war, von Calgary bis Regina, Saskatchewan, zu fahren, dort zu übernachten und dann am nächsten Tag nach Winnipeg zu reisen. Das würde die 14-stündige Fahrt leichter machen. Wir waren nur wenige Stunden von unserem ersten Ziel entfernt, als etwas Unerwartetes geschah. Das Armaturenbrett am Auto zeigte an, dass einer meiner Reifen die Luft verlor, und das immer mehr und mehr. Wir mussten unbedingt anhalten. Endlich erblickten wir in der Ferne eine Tankstelle und hielten dort an. Als ich ausstieg, hörte ich ein Zischen im Reifen, und bald war er ganz platt. Später zeigte man uns in einem Autohandel einen 5 cm langen Nagel, der dieses verursacht hatte. Dank sei dem Herrn, dass wir ohne großen Schaden diese Tankstelle erreichen konnten!

Als wir überlegten, was wir machen sollten, fuhr ein Wohnmobil vor. Nach dem Tanken hielt das Fahrzeug neben uns an. Ein freundlicher Mann in den mittleren Jahren stieg aus und sah sich unseren platten Reifen an. Er hieß Lee und bot uns seine Hilfe an. Er holte meinen Ersatzreifen und die Werkzeuge heraus, um den Reifen zu wechseln. Er war wegen Arbeit auf dem Weg Richtung Westen, und wir Richtung Osten nach Hause. Bald waren die Reifen ausgewechselt, und der platte Reifen lag im Kofferaum. Gott hatte uns gerade zur richtigen Zeit einen guten "Samariter" gesandt.

Während Lee unsere Reifen wechselte, stieg seine Freundin Carol aus und sprach uns sehr freundlich an. Während dann Lee etwas an seinem Wohnmobil arbeitete, unterhielten wir uns mit Carol. Sie erzählte uns, wie die beiden sich kennengelernt hatten und nun auf dem Weg nach Westen waren. Als sie so manches aus ihrem Leben berichtet hatte, bemerkte ich bei ihr ein Sehnen nach Wahrheit. Sie hatte verschiedene religiöse Richtungen untersucht, die sie aber nur in mehr Dunkelheit geführt hatten und ihr keine Hoffnung gaben. Ich sagte ihr nun, dass Jesus das Licht der Welt ist, und durch ihn dürfen wir aus der Dunkelheit heraus - und in das göttliche Licht hineintreten. Ich erzählte ihr aus meinem eigenen Leben, wie Jesus unsere Herzen verändern und uns von der Sünde und Knechtschaft befreien kann (siehe Johannes 3).

Ich bemerkte, wie sich Carol nach einem Leben von Licht und Frieden sehnte, das nur Jesus geben kann. Sie erwähnte einige Bücher, die sie las, und so bot ich ihr das Evangelium Johannes (herausgegeben von den Gideons) an, das ich immer in meinem Auto habe. Ich bat sie, es betend zu lesen und das Leben Jesu zu studieren, der mit ihr in einem Leben im Licht und in der Wahrheit wandeln möchte. Sie war sehr dankbar, und ich empfand, dass Gott ihr Herz für sein Wort öffnete.

Lee kam zurück, und es war Zeit aufzubrechen. Nach dem Verabschieden setzten sie ihren Weg nach Westen fort, und wir machten uns auf den Heimweg. Als wir nun weiterfuhren, dachten wir über diese Begegnung nach. Wir konnten uns nicht erinnern, in den ganzen 40 Jahren, wenn wir auf Reisen waren, einmal einen platten Reifen gehabt zu haben. Warum gerade jetzt? Warum hatte ein langer Nagel ihn gerade jetzt platt gemacht? Warum brauchte dieses Paar gerade jetzt Sprit und war willig



uns zu helfen? Als wir darüber nachdachten, wurde es uns klar, dass Gott es so wollte, damit wir dieser suchenden Seele und ihrem Freund ein Zeugnis ablegen sollten. Er wusste, dass ein platter Reifen uns zusammenführen sollte, um ihnen das Evangelium zu geben.

Der Apostel Paulus hielt einmal eine Gebetsgemeinschaft an einem Fluss in Philippi, wo Gott das Herz der Lydia öffnete, dass sie die Botschaft verstand und ein Kind Gottes wurde. Unser Gebet ist es, dass Carol und Lee auch ihr Herz dem Heiligen Geist öffnen und dass sie auch im göttlichen Licht wandeln möchten. Lasst uns alle bereit sein, Gottes Wort denen zu bringen, die in der Finsternis verloren sind! Habt immer ein Neues Testament oder ein Evangelium, die Evangeliums Posaune, die Foundation of Faith oder ein Traktat bei euch und bittet Gott, euch suchende Herzen zu zeigen. Du weißt nicht, wen Gott dir wo und zu welcher Zeit in den Weg stellen mag.

Harry Klinger, Winnipeg (CA)

Nur ein Traktat

nser Gott arbeitet am liebsten mit kleinen Dingen, um Großes auszurichten. Die Mutter des Gründers der China Inlandmission, Hudson Taylor, legte eines Tages ein Traktat auf den Tisch. Ihr Sohn las es, und das Blatt half ihm zu einer völligen Entscheidung für Jesus.

Ein Taucher sagte, dass er in seinem Haus die Schalen von einer Auster hätte, die ein Stück bedrucktes Papier festgehalten hatte. Er tauchte einmal an der Küste im Meer, als er unten auf dem Meeresgrund eine Auster auf einem Felsen sah. Sie hielt ein Stück Papier in ihrem Mund. Er löste es los und las es. Es war ein Evangeliumstraktat. Weil er mit demselben auf solch eine besondere und unerwartete Weise in Berührung kam, machte es einen besonderen Eindruck auf sein unbekehrtes Herz. Er sagte: "Ich kann nicht länger gegen Gottes Barmherzigkeit in Christus kämpfen, da mich diese auf solche Weise verfolgt." Während er in der Tiefe des Meeres war, tat er Buße und bekehrte sich und erlangte die Gewissheit, dass ihm seine Sünden vergeben waren. –

Lieber Leser, unterschätze nicht den Dienst, Traktate zu verbreiten. Streue guten Samen!

Ein Auftrag an dich

eder körperlich gesunde und geistig normale Mensch empfindet ein Bedürfnis zu arbeiten. Warum? Weil in der Arbeit eine gewisse Befriedigung liegt und weil wir dadurch unseren Lebensunterhalt sichern. In Prediger 9,10 finden wir einen weisen Rat, wie wir unsere Arbeit ausführen sollten: "Alles, was dir vor die Hände kommt zu tun, das tu frisch." Auch ein im Volksmund bekanntes Sprichtwort sagt: "Frisch gewagt ist halb gewonnen." Ein begabter, tüchtiger Kaufmann, der wegen Auflösung des Geschäfts, in dem er arbeitete, arbeitslos wurde, äußerte sich: "Arbeitslosigkeit ist eines der größten Übel, die uns begegnen können."

Wie steht es mit uns in dieser Beziehung, die wir täglich das Vorrecht und die Kraft besitzen, arbeiten zu dürfen? Müssten da nicht alle Klagen betreffs schlechten Verhältnissen usw. schweigen? Mir scheint, es herrscht heute mehr denn je ein Geist der Kritik, der die Arbeit richtet. Ach, dass doch wenigstens die Kinder Gottes auf der Hut wären und die Schliche Satans erkennen möchten! Und dass sie danken lernen für jede Arbeit, die sie mit Gottes Beistand tun dürfen!

Doch außer der irdischen Pflichterfüllung gibt es noch einen himmlischen Beruf. Wir finden ihn in Jesaja 49,3: "Du bist mein Knecht [meine Magd], Israel, durch welchen ich will gepriesen werden", oder anders übersetzt: "an welchem ich mich verherrlichen will". Dieser Auftrag wurde einst dem Knecht Gottes Jesaja gegeben. Doch auch heute noch fordert der Herr dasselbe von dir und mir,

lieber Leser.

"Du bist" – ist für dich heute ebenso bestimmt und persönlich wie einst für den Propheten. "Du bist" das Werkzeug, durch welches Gott sich heute noch verherrlichen will. Du bist das Gefäß, in das Gott seinen reichen Schatz tun will. Du bist ein Tempel Gottes, in welchem Gottes Herrlichkeit wohnen will, und das gerade an dem Platz, wo du heute stehst, in deiner Familie oder auch mitten im Geschäftsleben

"Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und brächte meine Kraft umsonst und unnütz zu, wiewohl meine Sache des Herrn und mein Amt meines Gottes ist" (Vers 4). In diesen Worten können wir deutlich die menschliche Seite wahrnehmen: "Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich." Alles Bemühen und Abmühen umsonst? Vor Menschenaugen ist auch des Propheten ganzes Wirken vergeblich. Ja, es scheint ihm selbst, als ob all die Jahre, Monate und Tage, die er für seinen Gott gearbeitet hat, verloren seien, ohne Nutzen und Gewinn – umsonst.

Geht es dir, liebes Kind Gottes, auch so im Blick auf deine Vergangenheit, seitdem du im Dienst des Herrn stehst? Alle Mühe, aller Schweiß, alle Tränen, alle Gebete, alle Aufopferung - scheinen sie dir wie in den Wind gesät? Vielleicht weiß kein Mensch, was es dich kostet: schlaflose Nächte, Wachen und Beten. Und da scheint es dir plötzlich, als hättest du vergeblich gearbeitet und deine Kraft umsonst und unnütz zugebracht. Denke in solchen Stunden der inneren Mutlosigkeit daran: Es ist nicht meine, sondern Gottes Sache. Das Amt wurde mir ja von meinem himmlischen Meister übertragen; die Verantwortung nimmt er auf sich.

Die Sach' ist dein, Herr Jesus Christ, die Sach', an der wir steh'n.
Und weil es deine Sache ist, kann sie nicht untergeh'n!

Ihr Diener Gottes, wenn ihr in solch eine Lage kommt, verliert doch nie den Mut! Und sollte auch nur eine einzige Seele die Frucht von vielen Jahren heißer Arbeit sein, es lohnt sich, eine einzige Seele für

Christus zu gewinnen.

Manche Samenkörner müssen erst ins Wasser gelegt werden, bevor sie in die Erde kommen. Genauso muss der geistliche Same, den wir streuen, oft erst in Tränenwasser getaucht werden. Aber "die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen

> hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben" (Psalm

126,5-6).



ine der größten Ermutigungen, die Sonntagschullehrer erfahren können, ist die Gewissheit, dass sie von Gott gegebene Mittel nutzen, um ihren Schülern Gottes Plan und Willen zu vermitteln.

Sonntagsschullehrer haben die Verheißung, dass sie auf einen unveränderlichen Gott vertrauen können und dass das Wort, das sie den Kindern bringen, nicht wirkungslos bleiben wird. Wenn es ihnen nicht gelingt, die Aufmerksamkeit der Kinder auf die Lektion zu lenken und ihre Herzen zu bewegen, liegt das nicht an der Lektion selbst, sondern an anderen Faktoren.

Gott steht zu seinem offenbarten Wort als Retter unsterblicher Seelen. Er verspricht, dass jeder, der sein Wort annimmt, von allen Sünden gereinigt werden wird. Hier liegt die Stärke des Sonntagschullehrers. Solange er den Kindern die einfachen Wahrheiten der Schrift auf eine verständliche und einfühlsame Weise näherbringt und dabei das ernste Gebet nicht vergisst, wird der Erfolg nicht ausbleiben. Gott wird seinen versprochenen Segen reichlich ausgießen.

John Bunyan, der völlig von Gott entfremdet war, wurde nicht durch eine Kirche oder einen Prediger, sondern durch ein paar einfache, ungebildete Frauen erreicht. Diese sprachen lebhaft von der Wiedergeburt, die sie erlebt hatten, ähnlich wie Jesus es einst dem Obersten der Juden erklärt hatte. Trotz der Einfachheit ihrer Worte ging eine solche Macht von

ihnen aus, dass Bunyan tief bewegt war und sein Herz von der Wahrheit erschüttert wurde. Die einfachen Worte dieser Frauen, die kein großes Wissen besaßen, folgten ihm wie ein Schatten, wohin er auch ging.

"Ich verließ die Gruppe", erzählte er, "aber ihre Worte ließen mich nicht los. Meine Gedanken waren so sehr vom Reich Gottes gefangen, dass ich nicht davon loskommen konnte, trotz aller Vergnügungen, denen ich mich hingab."

Welch ein großartiges Beispiel göttlicher Offenbarung! John Bunyan wird in die Nähe einfacher Frauen geführt, seine Aufmerksamkeit wird auf ihre schlichten Worte gelenkt. Er hört nur wenige Minuten von Gottes Größe und wunderbarer Rettermacht. Und doch reicht das aus, um aus dem sündigen Bunyan einen Mann Gottes zu machen, dessen Einfluss und Name weltweit Segen bringt.

Beherzigen unsere Sonntagsschullehrer diese Tatsache in rechter Weise, dass ihnen eine wunderbare Macht gegeben ist, Menschen zur Freude der Erlösung zu führen? Müssen sie noch ermutigt werden, das Wort Gottes wirklich anzuwenden, nachdem wir von seiner ungeheuren Macht überzeugt sind? Darum lasst uns mutig vom herrlichen Namen Jesu zeugen, wo immer sich die Gelegenheit bietet. Dies ist die Waffe, mit der wir alle feurigen Pfeile des Bösen auslöschen können!

Wozu bist du auf der Welt?

itten im Alltag des Lebens, sei es bei der Arbeit, im Mühen um das tägliche Brot oder auch im Strudel rauschender Vergnügungen, kann ganz plötzlich die Frage vor die Seele treten: "Wozu bin ich eigentlich auf der Welt?"

Sicher ist das eine wichtige Frage. Es ist auch wichtig, die richtige Antwort zu finden. Ganz verschieden sind die Antworten der Menschen. Die meisten wissen es wohl auch nicht oder wollen es nicht wissen, wozu sie auf der Welt sind. Solch ein Leben ist inhaltslos, bedauernswert und öde.

Wir Menschen sind nicht nur hier, um Tag für Tag schwer zu arbeiten, unser ganzes Leben lang Schwierigkeiten und Sorgen zu haben und dann zu sterben. Auch nicht, um unser Leben in den Lüsten dieser Welt zuzubringen, nicht, um die Vergnügungen und Freuden dieser Welt zu genießen.

Und wenn der Mensch durch Krankheit und Siechtum behindert ist, wird die Frage noch dringender. Wie quälend steht dann Tag und Nacht die bange Frage vor der Seele: "Wozu bin ich eigentlich auf der Welt?" Solche Menschen meinen oft, hier keinen Platz zu haben, sie meinen, sie könnten das Leben nicht ausfüllen, ja sie meinen, sie sind nur eine Last für andere.

Mancher meint, nur im Besitzen und Genießen liegt der wahre Lebenszweck. Ein anderer stellt die Arbeit und Pflichterfüllung als höchstes Gut des Lebens dar. Noch ein anderer glaubt, dass er um der Familie oder um des Volkes willen auf der Erde ist. Diese oder noch andere Gründe mögen dem Leben mehr oder weniger Inhalt geben, aber sie können die Seele nicht befriedigen. Die Menschenseele ist das Bild Gottes. Leben und Seligkeit der Seele ist: Gott erkennen und Gott schauen. Und die Aufgabe der Seele ist: Das Bild Gottes in sich zur Entfaltung zu bringen. Das Fernsein von Gott ist für die Seele eine Qual.

Die rechte Antwort auf die Frage "Wozu bin ich auf der Welt?" finden wir im Buch der Bücher: "Unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn" (Römer 14,7-8). Also, dem Herrn zu leben, das ist höchster Lebenszsweck und tiefster Lebensinhalt. Für

den Herrn zu leben und ihm zu dienen, gibt Antwort auf alle ungelösten Fragen des Lebens. Diese Aufgabe gilt allen Menschen. Sie gilt dem jungen Menschen, der in der Blüte des Lebens seine Befriedigung an den eitlen Freuden der Welt sucht, die aber doch nicht befriedigen. Auch den Menschen im Mittag des Lebens, der unter der Last und Hitze seufzt, kann nur eins wirklich befriedigen: zu wissen, dass er dem Herrn lebt. Und auch dem Alten, dem Kranken, dem Leidenden. Ihnen allen ist nur eins so tröstlich: "Ich lebe oder sterbe, so bin ich des Herrn."

Wozu bist du auf der Welt? Du solltest für den Herrn und mit dem Herrn leben, damit du auch in ihm und mit ihm sterben kannst. Bisher lebtest du anderen Zwecken. Willst du nicht deiner suchenden, fragenden Seele das rechte Ziel zeigen? Mache einen Anfang, lass das Alte dahinten. Übergib dich ganz und rückhaltlos dem Herrn, deinem Gott. Er wird deinem Leben einen neuen Kurs geben. Er selbst wird dann Ziel und Inhalt deines Lebens sein.

Wozu war Jesus, unser Vorbild, auf dieser Welt? Er lebte nicht sich selber und starb nicht sich selber. Beides geschah um unseretwillen. Sein Leben war Selbstverleugnung und Aufopferung. Er tat den Willen seines himmlischen Vaters. Seine Hingabe bis zum Tod am Kreuz krönte sein Leben zu höchster Vollendung. Sollte uns dieses nicht zu gleicher Hingabe anspornen? Auf sein Leben zurückschauend konnte er sagen: "Vater, ich habe dich verherrlicht auf Erden" (Johannes 17,4). Das war seine Lebensaufgabe. – Auch unsere Lebensaufgabe ist: Dem Herrn zu leben und ihn zu verherrlichen auf Erden. Könnte es ein höheres Ziel geben?

Du, der du diese Zeilen liest, wer du auch bist, auch du bist zu dieser Aufgabe berufen. Auch du solltest für den Herrn leben. Du hast eine Aufgabe in Gottes Plan. Erfülle deine Aufgabe, lebe für den Herrn. Aber versuch es nicht in eigener Kraft, sondern komm zu Jesus, lass dich erlösen und lass dir ein neues Herz geben. Ohne Jesus und ohne diesen Anfang mit ihm bleibt dein Leben ein Leben für dich selbst.

Bleibe deiner Seele die Antwort nicht schuldig, wenn sie in stillen Stunden leise fragt: "Wozu bin ich auf der Welt?" – Antworte ihr: "Von heute ab will ich dem Herrn leben!" Lieber Freund, es lohnt sich!

O. Sommerfeld

Seelen retten – mein Beruf

as Geheimnis, wie wir das Interesse eines Menschen wecken können, liegt darin, dass wir uns ernsthaft in seine Lage versetzen. Das erfordert oft Anstrengung und das Aufgeben unserer eigenen Bequemlichkeit. Besonders wichtig ist dies, wenn wir im Weinberg des Herrn arbeiten. Wenn wir jemanden zu Jesus führen möchten, müssen wir ihm nachgehen und mit ihm fühlen können. Das ist nicht immer einfach, da uns nicht jeder sympathisch ist. Eine Erfahrung eines Predigers verdeutlicht dies:

"Ja, ich komme jetzt zur Kirche – ich wollte schon lange kommen", sagte Frau B. zu dem Prediger, der sie zum Gottesdienst einlud. "Ich warte immer auf meinen Mann. Sie wissen ja, er ist sonst ein guter Mensch, aber er interessiert sich nicht besonders für Gottesdienste. Er sagt immer, ich soll gehen, er kommt später nach. Oft wollte ich schon gehen, aber dann denke ich, wenn ich noch etwas warte, kommt er vielleicht mit."

Der Prediger sagte ihr, dass es das Beste sei, sich ohne Zögern Gott zu übergeben. Als Kind Gottes würde sie mehr Einfluss auf ihren Mann haben als ohne Gott.

Als der Prediger ging, sagte er: "Bitte grüßen Sie Ihren Mann von mir und sagen Sie ihm, es tut mir leid, ihn nicht angetroffen zu haben. Ich hoffe, bald mit ihm sprechen zu können."

Nach einiger Zeit besuchte er Frau B. wieder. "Ich musste meinem Mann versprechen, Ihnen etwas auszurichten", sagte sie verlegen. "Er meint, wenn Sie ihn sprechen wollen, müssen Sie dahin kommen, wo er ist." "Und wo ist das?", fragte der Prediger.

"Ach, wollen Sie nicht lieber ein paar Tage warten? Dann ist er an einem Ort, den Sie leichter erreichen können. Heute arbeitet er gerade auf der Spitze des neuen Kirchturms."

Das war genug. Der Prediger beschloss, B. noch am selben Nachmittag aufzusuchen. Vor der Kirche, einem prächtigen Bau mit hohem, spitzem Turm, erfuhr er, dass der Mann, den er suchte, tatsächlich auf der Spitze war. "Sie können doch nicht da hinaufklettern. Es geht nur über Leitern. Wir holen ihn lieber herunter", schlug der Bauleiter vor.

Doch der Prediger fühlte sich berufen, zu B. hinaufzuklettern. So stieg er Leiter um Leiter hoch, bis er etwa 60 Meter über der Straße einen sehr überraschten Mann antraf. Er blieb eine Weile bei ihm und führte ein ernstes Gespräch mit ihm. Dann stieg der Prediger wieder hinunter und machte noch andere Besuche.

Am nächsten Sonntag war B. im Gottesdienst. Später wurde er als vorbildliches Kind Gottes bekannt. Seine Freunde wunderten sich über die Veränderung in seinem Leben. Er erklärte immer: "Der Prediger, der 60 Meter hoch zu mir hinaufgeklettert ist, findet mich jederzeit. Ihm muss viel an meinem Seelenheil liegen."

Aber Seelen retten ist nicht nur ein Beruf für Prediger – es ist unser aller Aufgabe, wenn wir nicht eines Tages mit leeren Händen vor dem Richterstuhl Gottes stehen wollen!



Zu welcher Klasse gehörst du?

an sagt, in Texas seien in früheren Jahren Postkutschen mit erster, zweiter und dritter Klasse gefahren. Der Fahrpreis richtete sich jeweils nach der Klasse, die der Fahrgast benutzen wollte. Ein Fahrgast, der aus einem fremden Land kam und zum ersten Mal die Postkutsche benutzen wollte, wunderte sich über die Einteilung in drei Klassen, da doch alle in derselben Kutsche saßen und zwar alle durcheinander.

Das Rätsel der Klassenaufteilung löste sich, als eine steile Bergstraße zu überwinden war. Da durften die Fahrgäste erster Klasse sitzenbleiben, die der zweiten Klasse mussten aussteigen und konnten nebenhergehen; die der dritten Klasse aber mussten schieben.

Jemand, der dieses erzählte, meinte, es gebe auch in der christlichen Gemeinde Mitglieder erster Klasse, die sich bedienen lassen und keinerlei Last und Verpflichtung auf sich nehmen. Es gebe auch Gemeindeglieder zweiter Klasse, die zwar keine Nöte verursachen, aber eben nur Mitläufer sind. Und schließlich gebe es Mitglieder dritter Klasse, die immer gewohnt sind, mit Hand anzulegen, von denen Opfer erwartet werden an Zeit, Kraft und Geld, die "den Wagen den Berg hinauf schieben helfen". Diese drittklassigen Gemeindeglieder sind die wertvollsten. Wohl einer Gemeinde, die viele solcher Glieder in ihren Reihen hat!

Man könnte diese Gemeindeglieder der "dritten Klasse" Epaphroditus-Leute nennen. Epaphroditus war Glied der Christengemeinde in Philippi. Als diese Gemeinde hörte, dass der Apostel Paulus um Jesu willen als Gefangener in Rom weilte, sah sie es als ihre Pflicht an, dem Apostel eine Liebesgabe zu übersenden, um sein schweres Los als Gefangener zu erleichtern.

Epaphroditus war bereit, die Reise nach Rom zu übernehmen. Das war in damaliger Zeit keine Kleinigkeit. Er musste eine gefahrvolle Seereise bestehen. Er musste viel Mühsal ertragen. Aus der Provinz kommend, fand er in der Weltstadt Rom völlig fremde Verhältnisse vor. Er scheute sich nicht, sich zu einem Staatsgefangenen zu bekennen. Dazu wurde er in Rom todkrank, so dass der Apostel ihn nach seiner Genesung gleich zurücksenden musste, denn die Gemeinde in Philippi, die von seiner Erkrankung gehört hatte, sorgte sich um ihn. Paulus gab ihm einen Gruß für die Gemeinde mit und schrieb ihr: "So nehmet ihn (Epaphroditus) nun auf in dem Herrn mit aller Freude und haltet solche Leute in Ehren" (Philipper 2,29).

Ja, solche Geschwister muss man in Ehren halten! Solche Mitreisende "dritter Klasse" sind im besten Sinn des Wortes "erstklassige" Gemeindeglieder. Könnte man nicht vor allem unsere Missionare und Missionarinnen zu dieser Klasse rechnen? Sie sind Abgesandte. Sie geben ihre Bequemlichkeit auf. Sie nehmen Mühsal und Entbehrung auf sich. Sie wagen etwas für Jesus. Manche kostet es das Leben. Andere kehren mit gebrochener Kraft heim und führen dann ein stilles Leben unter uns. Sie sollten deshalb nicht in Vergessenheit geraten. Sie haben doch, als es bergan ging, für uns den Wagen geschoben. Sie haben an unserer Statt den Missionsauftrag erfüllt, den Jesus seiner Gemeinde gegeben hat. Das gilt auch für viele Reichsgottesarbeiter in der Heimat. "Habt solche Leute in Ehren!"

Zu welcher Klasse gehörst du? Wie sehen und erleben dich die anderen Mitglieder deiner Ortsgemeinde? Wie sieht dich der Herr als das Haupt der Gemeinde?



"Herr, sende mich!"

ehr als hundert Jahre lang war Norwegen ein Land von Erweckungen. Die Anfänge lagen in den letzten Jahren des achtzehnten Jahrhunderts. Zu jener Zeit war der geistliche Zustand des Landes alles andere als ermutigend. Viele sagten, es könne keine Erweckung geben. Der Glaubensabfall nahm überhand. Norwegen war geistlich gesehen verdorrt wie die Gebeine im Buch Hesekiel. Überall fragten die Christen: "Können die Gebeine lebendig werden?" Der Rationalismus hatte überhandgenommen.

Auch viele Prediger hatten ihn angenommen. Sie machten die Heiligkeit Gottes und die Tatsache, dass der Sünder Versöhnung braucht, lächerlich. Sie lehrten, die Wiedergeburt bedeute "Selbstbesserung durch Selbsterkenntnis und Fleiß". Das Hauptthema der Predigt jener Zeit war "soziale Verbesserung". Die Geistlichen Norwegens waren dem Feiern, Kartenspiel und der Weltlichkeit hingegeben. Die Gemeindeglieder frönten noch gröberen Sünden.

Mach mich in Worten und Gedanken zum Gefangenen!

In dieser geistlichen Dürre legte Gott seine Hand auf einen Mann. Er war ein gewöhnlicher Bauer und hieß Hans Nielsen Hauge. Durch ihn wirkte Gott in ganz Norwegen große geistliche Veränderungen.

An einem strahlenden Tag im April 1796 pflügte Hauge auf einem Feld des Gutes seines Vaters. Als er die Furchen entlang ging, begann er einen Choral zu singen, dessen zweiter Vers etwa wie folgt lautet: "Stärke mein Inneres, damit ich die Kraft des Geistes erfahre! Mach mich in Worten und Gedanken zum Gefangenen!"

So weit kam er. Sein Herz floss von einem Gefühl der Anbetung und des Lobes über. Sofort ging er heim. Er kletterte in den Heuschober und verbrachte eine Zeitlang im Gebet und in der Gemeinschaft mit dem Herrn. Gottes Stimme stellte ihm die Frage: "Wen soll ich senden, zu meinem großen Abendmahl einzuladen?" – Hauge antwortete: "Sende mich!"

Von jener Zeit an lag eine Last für alle Menschen auf seinem Herzen. Er fühlte sich mit aller Macht gedrungen, mit Menschen über die Rettung ihrer Seelen zu sprechen. In jener Zeit war es in Skandinavien etwas Unerhörtes, dass ein Laie predigte. Doch er reiste im ganzen Land umher und rief Männer, Frauen und Kinder auf, zu Gott zu kommen.

Die Flamme Gottes

In den ersten Jahren reiste er 10 000 km zu Fuß. Er predigte in hunderten von Bauernhäusern. Nachts studierte er seine Bibel. Am Tag reiste er oder half den Bauern auf dem Feld. Das gab ihm Gelegenheit, mit ihnen über ewige Dinge zu sprechen und sie zu den Abendversammlungen einzuladen.

Bald begannen die Geistlichen, ihren Widerstand zu zeigen. Hauge wurde von Hunden und der Polizei verfolgt und manchmal mit der Peitsche aus den Dörfern getrieben. Nichts konnte ihn erschrecken. Seine Stimme erfüllte das Land. Einer seiner Lieblingsverse war: "O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!" (Jeremia 22,29).

Hans Nielsen Hauge, die Flamme Gottes, wurde schließlich ins Gefängnis geworfen, wo er fast lebendig verweste. Im Alter von 53 Jahren starb er als Märtyrer. Doch durch sein Leben begann das Feuer der Erweckung, das später das Land ergriffen hat. Es war der Anfang einer neuen Zeit und einer neuen Christenheit im ganzen Land.

A. Gesswein



Ich möchte Frieden haben!

tto Funke (1836-1910) wuchs in einem christlichen Elternhaus auf und begann auf Drängen seiner Mutter in Halle Theologie zu studieren. Aber erst in Tübingen erlebte er seine lebensentscheidende Begegnung mit Jesus. Hier wurde Professor Johann Tobias Beck (1804-1878) zu Gottes Werkzeug. Gleich bei ihrer ersten Begegnung fragte Beck den jungen Funke, was er denn in Tübingen in seinen Vorlesungen suche.

"Ich suche die Wahrheit", antwortete der Student. Daraufhin erwiderte Beck: "Dann suchen Sie etwas Großes. Wenn Sie aber die Wahrheit wirklich finden wollen, dann müssen Sie nicht nur danach streben, die Wahrheit zu besitzen. Sie müssen wollen, dass die Wahrheit Ihr Herz und Ihren Willen vollständig in Besitz nimmt. Darum sagt unser Herr Jesus Christus: "So jemand will des Willen tun …". Sie wissen, doch, wie es weitergeht?" – "… der wird innewerden, ob diese Lehre von Gott sei oder ob ich von mir selbst rede" (Johannes 7,17).

Funke war so bewegt, dass er nichts antworten konnte. Da legte ihm Beck väterlich und fast segnend die Hand auf den Kopf und sagte: "Gott möge Sie stärken, dass Sie wirklich wollen!"

Noch am selben Nachmittag machte Funke mit Beck einen Spaziergang zur berühmten Wurmlinger Kapelle. Dieser Gang wurde für Funke der Weg in ein neues Leben. Er selbst berichtet darüber:

"Beck fragte mich, warum ich nicht in Halle gelieben war. Ich antwortete, dass mich die konfessionellen Streitigkeiten so abgestoßen und mein Herz ganz verwirrt hatten. Er seufzte tief und schwieg lange. Dann sagte er: "Im Reich Gottes herrscht überall Frieden. Das Streiten entseht, weil man kein Vertrauen in den Sieg der Wahrheit hat. Da versucht man, ihr zu helfen und sie zu stützen. Die Apostel haben die Wahrheit angeboten, aber keine Streitgespräche darüber geführt. Das Evangelium richtet sich an den inneren Geist und an das Gewissen. Dort bestätigt es sich selbst, wenn man ihm Raum gibt. Kümmern Sie sich nicht um die Welt und ihren Lärm! Lassen Sie auch alle kirchlichen Lehrauffassungen da stehen, wo sie sind, und werden Sie ein stiller, demütiger Schüler des Wortes Gottes!"

Ich fühlte mich verpflichtet, der Ehrlichkeit wegen zu

erwähnen, dass ich auch in den biblischen Schriften vieles fand, was mir starke Zweifel verursachte. Beck reagierte ruhig, als wäre das nichts Besonderes:

Lieber Funke, haben Sie schon einmal Ihre Zweifel hinterfragt? Tun Sie das ernsthaft! Setzen Sie ein großes Fragezeichen hinter jedes Fragezeichen, das Ihre kritische Vernunft aufwirft! Lassen Sie zunächst das, was Sie noch nicht verstehen oder tragen können, ruhen. Auch die Apostel des Herrn konnten anfangs nicht alles ertragen. Halten Sie sich an das, was Sie verstehen und was Sie ergriffen hat. Es wird genug kommen, das Ihnen als göttliche Wahrheit klar und deutlich erscheint. Halten Sie sich daran fest, arbeiten Sie damit und leben Sie es nach bester Kraft im Alltag aus. Was Ihnen anstößig oder fremd erscheint, stellen Sie für später zurück. Verwerfen Sie es nicht in stolzem Trotz, aber quälen Sie sich auch nicht, etwas zu glauben, das Sie momentan nicht glauben können. Beugen Sie sich nur dem, was Sie als Wahrheit erkannt haben, in einfältigem Gehorsam. Gehorsam, mein junger Freund, ist das Wichtigste. Wenn das Wort Gottes in Ihnen wirkt, verschwinden die Zweifel von selbst, so wie die alten, dürren Blätter von den Eichen fallen, weil der Saft im Stamm treibt.

Mich erfüllte Hoffnung und Kraft. Ich fühlte sofort, dass der Mann recht hatte. Es war alles so einfach und ungezwungen. Nichts wirkte aufgesetzt oder künstlich. Und doch war in allem Geist und Wahrheit. Ich erkannte, dass dieser beeindruckende Mann alles, was er war, einzig und allein dadurch erreicht hatte, dass er sich dem göttlichen Wort unterworfen hatte.

Nach einer langen Pause sagte ich: 'Herr Professor, ich möchte so gern den Frieden haben!' Damit hatte ich mein ganzes Herz offenbart.

Beck blieb stehen, schaute mir tief in die Augen und sagte mit feierlichem Ernst: "Sie werden den Frieden finden. Aber Frieden finden bedeutet nicht, Ruhe für das Fleisch zu haben. Wer das will, will nicht ehrlich den Frieden. In dieser Welt gibt es keinen Herzensfrieden ohne ständige Selbstverleugnung und täglichen Kampf." Und dann zeigte mir dieser alte Gottesmann das Kreuz Jesu auf eine Weise, wie ich es noch nie zuvor gesehen hatte. Er sprach von dem, der für meine Sünden gestorben ist, der alles getan hat, damit ich Frieden haben kann."

Als Otto Funke von diesem Spaziergang nach Hause kam, schloss er die Tür zu seinem Studier-Zimmer ab, sank auf die Knie und sprach lange, lange mit Gott. Während dieses Gesprächs wurde ihm immer klarer, dass Gott ihm nahe war und sein Rufen nach Frieden erhört hatte. So begann leise das, was Funke später in

seinen vielen Reden und Schriften den Menschen weiterzugeben versuchte:

Der Friede, den die Welt nicht geben, aber auch nicht nehmen kann (siehe Johannes 14,27).

Was ein Traktat für China ausrichtete

Tir fragen uns oft: "Was kann ich dazu beitragen, um das Reich Christi zu verbreiten?" Viele von uns sind zu jung oder nicht in der Lage, als Missionar ins Ausland zu gehen, und es scheint, als könnten wir nicht wirklich mithelfen. Doch es gibt viele Möglichkeiten und Gelegenheiten, für Gott und unsere Mitmenschen zu wirken, die wir oft übersehen.

Ein beeindruckendes Beispiel dafür finden wir in der Lebensgeschichte eines Mädchens aus den Bergen von Virginia. Sie arbeitete als Dienstmädchen in einem Haus mit drei Zimmern. In ihrem Leben war sie nur drei Monate zur Schule gegangen. Ihr Monatslohn betrug vier Dollar. Davon gab sie zwei Dollar an ihre Familie, einen Dollar an ihre Gemeinde und einen Dollar für die Auslandsmissionsarbeit. Ihre Kleidung verdiente sie sich durch zusätzliche Arbeit, oft bis spät in die Nacht.

Mit vierzehn Jahren gab sie ihr Herz Gott. Kurz nach ihrer Bekehrung fand sie ein Traktat mit dem Titel "Chinas Ruf nach dem Evangelium". Hierin las sie von dem großen Mangel an Evangeliums-Arbeitern, um den Menschen in China das Brot des Lebens zu bringen. Tief bewegt davon betete sie zehn Jahre lang, dass Gott sie als Missionarin nach China senden möge.

In dieser Zeit kam Dr. Len Broughton in das Haus, in dem das Mädchen arbeitete, und übernachtete in ihrem Zimmer. Dort fand er ihre Bibel, in der fast jeder Vers markiert war. Über dem Vers "Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium" stand geschrieben: "O, wenn ich nur gehen könnte!" Neugierig geworden, erkundigte er sich über das Mädchen. In einem Gespräch erzählte sie ihm, dass sie zu dem Schluss gekommen sei, dass sie sich in Bezug auf ihren Lebensberuf geirrt habe. Zehn Jahre lang hatte sie gebetet: "Herr, sende mich nach China!", doch nun betete sie: "Herr, mache mich willig, eine Missionarin für dich in der Küche zu sein"

Dr. Broughton traf sofort Vorkehrungen für ihre Ausbildung, und später wurde sie als Missionarin nach China gesandt, wo sie für den Herrn arbeitete.

Hast du jemals darüber nachgedacht, welch einen großen Segen ein kleines Traktat bewirken kann? Wenn dieses Mädchen das Traktat nicht gelesen hätte, wäre sie vielleicht nie auf die Not und Bedürfnisse Chinas aufmerksam geworden. Durch den Einfluss dieses kleinen Traktats wurden viele Seelen gerettet. Tust du alles, was in deiner Macht steht, um reine, gesunde Evangeliums-Literatur in deinem Land und im Ausland zu verbreiten? Viele Menschen, die heute bekehrt sind, haben das Licht des Evangeliums durch das Lesen guter Literatur erhalten. Ein Traktat kann das Mittel sein, jemanden von seinen Sünden zu erretten, der wiederum von Gott gebraucht wird, um viele Seelen zu ihm zu führen.

Gottes Mitarbeiter

"Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerwerk und Gottes Bau. Ich nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt als weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeglicher aber sehe zu, wie er darauf baue. Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus." (1. Korinther 3,9-11)

in Bruder in Christus erzählte einmal von der Zeit, als er sehr krank war und sich mehr als einer Operation unterziehen musste. Nach vielen Tagen im Krankenhaus drückte er den Pflegern seine herzliche Dankbarkeit für alles aus, was sie für ihn getan hatten. Ihre einfache und tiefgründige Antwort ging mir zu Herzen: "Deshalb sind wir hier!"

Warum bin ich hier? Warum hat Gott uns, dich und mich, in dieser Zeit der Geschichte in diese Welt gestellt? Die Antwort ist einfach, aber nicht leicht: Gott durch alles, was wir tun und sprechen, zu verherrlichen und zu erhöhen. Wie können wir das tun? Indem wir Mitarbeiter Gottes werden.

Gott, der Allmächtige, hat durch Jesus Christus alles selbst erschaffen. Durch sein Wort und seine Gebote sind alle Dinge entstanden. Dennoch möchte der Herr, dass wir Sterblichen seine Mitarbeiter sind, um sein Königreich auf Erden voranzubringen. Dieses ist die höchste Ehre, die es gibt, aber damit ist auch eine große Verantwortung verbunden. Wir sind aufgefordert, gute Verwalter über alles zu sein, was Gott uns gegeben hat. Jeder sollte die Aufträge des Herrn ernst nehmen.

Bereitschaft zu dienen

In Philipper 2,12-13 lesen wir: "Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen." Ich denke, wir können leicht erkennen, dass ohne die Wiedergeburt in Christus nichts von ewigem Wert aus unserem Leben hervorgehen wird. Sobald wir Buße getan und das Leben in Christus empfangen haben, sind wir zu einer innigen Beziehung mit Gott berufen und arbeiten unter der Leitung des Heiligen Geistes, um seinen Willen zu erfüllen.

In allen Angelegenheiten von Gott geleitet zu wirken ist das gesegnetste Leben, das wir uns vorstellen können. Bin ich bereit, zu allem, was Gott von mir verlangt, "Ja" zu sagen? Ich denke, es ist wichtig, zu beten, dass der Herr uns willige Herzen und viel Gnade schenkt, um jeden Tag seinen Willen zu tun.

Demütige Diener Christi werden

Apostel Paulus bezeichnet sich selbst oft als "Diener Jesu Christi". Die Kernbedeutung von "Diener" ist Sklave oder Knecht. Dies ist eine Person, die alle eigenen Rechte aufgibt und sich ausschließlich dem Willen ihres Herrn verpflichtet. Als Diener Christi haben wir also irdische Bestrebungen und Ambitionen beiseitegelegt, um Christus, dem König, freiwillig unsere Zeit, unsere Talente und unsere Gaben zur Verfügung zu stellen. Ohne Vorbehalte werden wir hingebungsvoll wollen und tun, was unserem Herrn gefällt.

Je mehr ich mich vor meinem Herrn demütige, desto mehr Gnade gibt er, um seinen Willen zu erfüllen. Indem ich ihm alles weihe, gibt er mir die Kraft, ihm zu gehorchen, und erfüllt mich mit seiner Liebe.

Als Diener Christi werden wir nicht von Anmaßung, Selbstherrlichkeit, Egoismus oder Eitelkeit getrieben. Wir haben diese Dinge aufgegeben, um mit dem Herrn in Übereinstimmung zu bleiben, wenn es darum geht, seine Sache – das Reich Gottes – voranzubringen.

Dienen mit Geduld

Als Teil unseres Dienstes für den Herrn ist es notwendig, dass in uns die Früchte des Geistes, insbesondere Geduld, gewirkt werden.

Hebräer 10,36 sagt uns: "Geduld aber ist euch not, auf dass ihr den Willen Gottes tut und die Verheißung empfanget."

Die Tugend der Geduld wird oft auf die Probe gestellt, wenn wir in unserem Dienst für den Herrn und für sein Werk voranschreiten.

Wir sollen mit Gebet und Fasten auf den Herrn warten. Die Jahreszeiten lehren uns auch, dass es eine Zeit gibt, um Samen zu säen, und eine Zeit, in der wir die Ernte einfahren. Der Apostel Jakobus schrieb in Kapitel 5,7: "Seid nun geduldig, Brüder, bis zur Wiederkunft des Herrn. Seht, der Landwirt wartet auf die köstliche Frucht der Erde und ist geduldig ihretwegen, bis sie den Früh-



regen und den Spätregen empfangen hat." Wir sollten uns nicht entmutigen lassen, wenn unsere Arbeit für den Herrn noch nicht die erwarteten Früchte gebracht hat. Die endgültige Ernte und der Lohn werden kommen. Im Glauben können wir bereits sehen, wie Christus seinen geduldigen Dienern die Freude einer großen Belohnung schenkt.

In Treue dienen

In unserer ungläubigen Gesellschaft mit so vielen gebrochenen Versprechen ist es erfrischend, wenn Gottes Kinder sich darauf konzentrieren, Mitarbeiter Gottes zu sein. Wenn wir unsere Versprechen an Gott und andere halten; wenn unser "Ja" oder "Nein" etwas bedeuten und wenn wir in Worten und Taten verlässlich sind, wirkt der Herr durch uns und segnet die Menschen um uns herum. Er hat uns berufen, Salz und Licht der Erde zu sein; er wünscht, dass wir zu Gefäßen werden, gefüllt mit seiner Liebe und Herrlichkeit, um die Zaghaften zu ermutigen und für die Kranken, die Verlorenen und die Abtrünnigen zu beten. Er ruft uns auf, die Hände und Füße Jesu zu sein. In der heutigen geistlichen Finsternis und Verzweiflung, in Schmerz und Leid erwartet der Herr, dass wir ihm unsere Hände und Ressourcen leihen, um Frieden, Heilung und Hoffnung zu bringen.

Unsere Hände und Füße sind nicht nur physische Anhängsel, sondern mächtige Instrumente des Mitgefühls

und der Freundlichkeit, die das Leben derer, denen wir begegnen, verändern können.

Ohne Zweifel wird der Herr unsere Arbeit für ihn segnen, wenn die Gemeinde vereint und entschlossen ist, Mitarbeiter Gottes zu werden, und wir uns vom Heiligen Geist leiten lassen, in welcher Funktion auch immer wir uns befinden. Bitten wir den Heiligen Geist, uns eine frische Füllung zu geben und uns neu mit Gottes Liebe zu erfüllen und dann seine Liebe auf andere fließen zu lassen. Wir haben diese wunderbare Verheißung von unserem Herrn in Johannes 7,37-38: "Aber am letzten Tage des Festes, der am herrlichsten war, trat Jesus auf, rief und sprach: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen."

Ich bete von ganzem Herzen dafür, dass dies immer Realität in meinem Leben sein möge. Wenn wir die Fülle des Heiligen Geistes empfangen und weiterhin treu in ihm bleiben, wird sein Name verherrlicht und unsere Freude vervielfacht. Wir werden in Epheser 2,10 erinnert: "Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen."

Martin Kehler, Winnipeg (CA)

Ein Kanal des Segens

en Plan zur Evangelisierung der Welt hat Jesus selbst festgelegt. Das Geheimnis seiner Erfüllung liegt darin, dass der Gläubige aufhört, ein Mensch zu sein, der nur an sich denkt und auf sich konzentriert ist, und dass er ein Kanal des Segens für andere wird.

Jesus stand einmal im Tempel, erhob seine Stimme und rief: "Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift gesagt hat, aus dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen" (Johannes 7,37-38). Das sagte Jesus von dem Geist, den die Menschen, die an ihn glaubten, empfangen sollten. Das Wasser des Lebens muss fließen – hinaus nach Jerusalem, nach Judäa, nach Samarien und bis an die äußersten Enden der Erde hin zu allen Völkern und Sprachen.

In Palästina gibt es zwei Meere: das Galiläische Meer und das Tote Meer. Beide empfangen ihr Wasser aus derselben Quelle; beide werden von demselben Fluss, dem Jordan, gespeist. Trotzdem ist eins der Meere rein und voller Fische – ein Mittelpunkt des Lebens. Das andere dagegen ist bitter, ungenießbar – ein giftiges Wasser des Todes. Worin liegt der Unterschied? Das Galiläische Meer hat einen Ausfluss, während das Tote Meer nur empfängt. Es gibt das Wasser nicht weiter, es behält alles für sich.

Ausströmendes Wasser zu haben ist lebensnotwendig, ob es sich nun um ein Meer oder um einen Christen handelt. Der Herr Jesus hat uns das sehr deutlich gesagt. Und der Gläubige, der es nicht zulässt, dass von ihm Ströme des Segens für andere fließen, ist auf dem Weg, giftig und bitter zu werden. Was bist du - ein "Meer des Segens" oder ein "totes Meer"?

Möchtest du nicht auch ein Zeuge Jesu sein, ein göttlicher Mitarbeiter, der willig seinem Herrn und Meister gehorcht, damit das Evangelium noch viele erreicht?

P. N. Corry

Lasst uns wirken für den Heiland, der am Kreuz die gefall'ne Welt erlöset hat! Lasst uns treulich wirken, denn sein Wort gebeut, kundzutun die Wunder seiner Gnad.

Lasst uns wirken für den Heiland; seiner Gnad' danken wir für alles, was wir sind; denn in Sünden warst du einst, auf breitem Pfad; seine Lieb' dich macht zu Gottes Kind.

Lasst uns wirken für den Heiland und nicht steh'n müßig, denn es ist so viel zu tun. Um uns her so viele, die verloren geh'n; lasst uns fleißig sammeln und nicht ruh'n. Ja, wir wirken treu für Jesus, gehen gern überall, wo er uns sendet hin: Von der Morgenstunde bis zum Abendstern wirken unermüdet nur für ihn.

Wollt ihr wirken für ihn, leben nur für den, der für uns starb? Ja, wir wirken für ihn, der zum Eigentum sich uns erwarb!

A.L. Byers



Altes und Neues

"Darum, ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden! Aber das alles von Gott, der uns mit ihm selber versöhnt hat durch Jesus Christus." (2. Korinther 5,17+18a)

ir leben in einer Zeit großer Veränderungen. Die wissenschaftlichen Erfolge der letzten Jahrhunderte haben unsere Umwelt verändert. Unsere Lebensweise hat Verbesserungen erfahren, von denen wir vor einigen Jahren oder Jahrzehnten nicht einmal zu träumen wagten. Die medizinische Wissenschaft hat unsere Lebensspanne verlängert. Neue Medikamente haben mörderische Krankheiten unter Kontrolle gebracht. Die moderne Chirurgie vollbrachte Wunder. Einige sagen uns, dass wir dem besten Leben auf dieser Erde entgegengehen. Äußerlich haben wir viel verändert, aber die Spannungen, in die wir hineingeraten, und die Nöte, die uns erdrücken, sind heute so groß, dass all die Unruhe, die um uns ist, einen viel höheren Zoll von uns fordert. Trotz all der Fortschritte wird der Mensch heute mit dem Leben nicht fertig. Die Psychologie hat sich mehr denn je der Menschen angenommen, weil sie entdeckte, dass der Mensch in seiner Seele und in seinem Geiste krank ist. Die Statistik besagt, dass in Deutschland 10 bis 12 % der Bürger psychischer Behandlungen bedürfen.

Alles wird verbessert, nur der Mensch in seinem Wesen nicht. Er lügt, betrügt, mordet, er lebt in Zügellosigkeit, bricht die Ehe, und das heute mehr denn je. Die Bibel sagt: "Der Mensch ist ein Sünder." Wir gehen ziellos umher und wissen nicht, was mit dem Leben anzufangen. Wir verbergen uns hinter einer Maske, - nur wie traurig, dass wir selbst dahinterstecken. Ein Kommentator führte aus: "Wir waren alle so sicher, dass eine Generation entstehen würde, kühn und eifrig, die diese unordentliche Erde wieder zurechtbringt. Wir waren so guter Meinung. Wir haben uns so angestrengt, etwas Neues zu schaffen. Und nun sehen Sie sich an, was wir daraus gemacht haben. Wir kamen vom Regen in die Traufe. Was nötig ist, ist eine neue Menschenart. Wir haben es doch versucht, den Menschen zu ändern, zwar nicht nach der Gesinnung, nicht nach dem Geiste und der Seele. Wir versuchten, den Menschen zu ändern mit religiösen, kulturellen, moralischen, philosophischen und erzieherischen Anstrengungen, aber alles war nutzlos. Wir sind heute mehr denn je verwirrt, und es gibt keine Änderung des Menschen durch die Verbesserung der Umwelt."

Wenn je eine Veränderung stattfinden soll, dann muss sie in unserem Inneren geschehen. Die Bibel sagt, dass ein Mensch dauerhaft und radikal von innen her verändert werden kann. Er kann ein vollständig neuer Mensch werden. Unseren Text schrieb der Apostel Paulus. Er hat es ja persönlich erlebt; als Jesus ihm begegnete, wurde er plötzlich ein neuer Mensch. Er war jung, er war radikal. Er hatte zwar eine Religion, war sogar ein religiöser Fanatiker. Er glaubte an Gott und eiferte für ihn. Und doch war er voller Hass in seinem Herzen gegen die Christen.

Er besaß die beste Religion, die es damals gab, doch sie hatte den Mann nicht verändert. Er meinte, er habe keine Veränderung nötig. Aber auf der Straße nach Damaskus begegnete ihm Christus. Er glaubte vorher nicht an ihn, wiewohl er von ihm wusste. Doch dann stand Jesus vor ihm, und Paulus wurde verändert.

In der Feststellung, die Paulus gab - "Darum, ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur [Schöpfung]; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!" - liegt wohl das Größte, das je ein Mensch aussprechen konnte. Sein Leben hatte nicht nur äußerlich einen neuen Anstrich bekommen, so dass eines Tages das Alte wieder hervorkommen konnte. Sondern es war von innen her erneuert durch die Wiedergeburt. Christi Leben war in ihn eingepflanzt worden. Paulus konnte sagen: "Ich lebe aber, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir" (Galater 2,20).

Dieses konnte nicht nur zur Zeit eines Apostels Paulus geschehen, sondern Gottes Kraft ist auch heute noch die gleiche. So wie damals der Ruf den Menschen galt: "Tut Buße, kehret um!", so ist er auch heute noch nicht überflüssig geworden. Mehr denn je brauchen wir in dieser Zeit Menschen, die nicht mehr den Lüsten und Begierden leben, sondern bei denen alles neu geworden ist. Hast du diese Umwandlung deines Herzens erlebt?

Otto Gelhardt (DE)



Nach den Sommerferien begann die Schule wieder. Heute Morgen stellte die Klassenlehrerin Frau Schmidt den Kindern der 3a einen neuen Mitschüler und seine Begleiterin vor: "Kinder, das ist Simon und Inge. Wie ihr seht, nutzt Simon einen Rollstuhl, um sich fortzubewegen. Er freut sich sehr darauf, mit euch zu lernen und zu spielen.

Es gibt etwas Wichtiges, das ihr über Simon wissen solltet: seine Krankheit heißt ,Glasknochenkrankheit'. Das bedeutet, dass seine Knochen sehr leicht brechen können, viel leichter als bei den meisten Menschen. Ihr müsst euch keine Sorgen machen, wir sind alle hier, um sicherzustellen, dass er sich wohl und sicher fühlt. Bitte seid einfach vorsichtig, wenn ihr in der Nähe von Simon spielt oder lauft. Versucht, sanft zu sein und Zusammenstöße zu vermeiden. Wenn ihr Fragen zu seiner Krankheit habt, könnt ihr gerne mich, Inge oder Simon selbst fragen. Denkt daran, dass Simon genauso gerne spielt wie ihr. Vielleicht müssen wir manchmal etwas kreativ sein, damit alle sicher sind, aber das soll uns nicht davon abhalten, zusammen Spaß zu haben. Ich bin sicher, dass ihr alle sehr gut auf Simon achten und ihn herzlich in unserer

Klasse willkommen heißen werdet. Zusammen können wir eine freundliche und unterstützende Umgebung schaffen, in der sich jeder wohlfühlt."

Zuerst war es sehr still in der Klasse. Aber bald lief der Unterricht wieder wie gewohnt. In der Pause kamen die Kinder zu Simon und stellten sich vor. Sie merkten schnell, dass er gerne lachte und fröhlich war. Als Niklas kurz mit Simon gesprochen hatte, erinnerte er sich daran, dass Jesus immer lieb zu Kranken war und ihnen half. Deshalb dachte Niklas: "Wenn ich etwas für Simon tun kann, möchte ich auch gerne helfen."

Während der nächsten Unterrichtsstunde bemerkte Niklas, dass Simons Mäppchen heruntergefallen war und die Stifte verstreut waren. Er stand auf und half Inge, die Stifte einzusammeln. In der Pause bedankte sich Simon bei Niklas für die Hilfe und sagte: "Mathe fällt mir leicht. Wenn du dabei Hilfe brauchst oder zusammen lernen möchtest, können wir uns bei mir zu Hause treffen." Niklas freute sich, denn Mathe war nicht seine Stärke. Gab ihm Gott hier die Möglichkeit für eine gute Freundschaft?

Freunde fürs Leben

n der Bibel wird uns von einer starken Freundschaft zwischen zwei Menschen berichtet. Weißt du schon, wen ich meine? Es sind David und Jonathan.

Eigentlich kamen diese beiden Menschen aus ganz unterschiedlichen Verhältnissen: David war ein Hirtenjunge und Jonathan war ein Prinz. Und doch verband sie eine besondere Freundschaft.

Von David wird berichtet, dass er von Gott auserwählt wurde, der nächste König zu werden. Er war ein Mann nach dem Herzen Gottes (1. Samuel 13,14).



Auch König Saul, Jonathans Vater, der als erster König über Israel von Gott eingesetzt wurde, war einmal gottesfürchtig, aber leider wurde er ungehorsam gegenüber Gott.

Er merkte, dass Gott mit David war und mit ihm selber nicht mehr. Saul bekam es mit der Angst zu tun: Würde David noch König werden?

Jonathan wird die Veränderung im Leben seines Vaters aufgefallen sein. Vielleicht dachte er auch, dass

David mit seiner Gottesliebe ein viel besserer König für das Volk Israel wäre und er es besser führen könnte. Aber hatte nicht Jonathan ein Recht darauf, später König zu werden? Und doch hat er sich auf die Seite Davids gestellt, weil er wusste, dass Gott sich David als

König erwählt hatte. Er hat David den Königsthron gegönnt.

Jonathan versuchte, seinen Vater in seinem Denken über David umzustimmen, aber es gelang ihm nicht. Saul wollte David beseitigen. So musste David fliehen. Die beiden Freunde weinten, als sie voneinan-

der Abschied nahmen. So lieb hatten sie sich.

Hast du auch solch einen guten Freund, mit dem du alles besprechen kannst, mit dem du gerne Zeit verbringst, zusammen beten und in der Bibel lesen kannst? Solch ein Freund ist sicherlich viel wert. Aber frage dich einmal, ob du selbst auch ein guter Freund bist? Oder sind da Eigenschaften an dir, weshalb ein anderer gar nicht dein Freund sein möchte? Ist da vielleicht auch Eifersucht, wie es bei Saul war? Oder bist du vielfach unfreundlich und gereizt, so dass man gar nicht gerne mit dir

zusammen ist? Oder muss immer alles nach deinen Vorstellungen beim Spielen gehen und lässt du andere nicht mitentscheiden? Bitte den Herrn Jesus, dass er dir helfen möge, ein guter Freund zu sein. Er will dir gerne dabei helfen.



die Artikel schrieben Helene Rotfuß und Anja Mantek

Die Liebe "…benimmt sich nicht unanständig, sie sucht nicht das Ihre." (1. Kor. 13, 5)

Gott dienen

GENERATIONS-ÜBERGREIFEND



ürzlich dachten wir, dass es für unsere Jugendlichen hilfreich sein würde, sich einige Gedanken über die Segnungen zu machen, die entstehen, wenn Christen verschiedener Altersgruppen gemeinsam Gott dienen. In Titus 2,1-8 beschreibt Paulus einige der Verantwortungsbereiche, die verschiedene Altersgruppen füreinander haben; insbesondere die der älteren Frauen gegenüber jüngeren Frauen. Er schreibt in den Versen 3-5 (NGÜ): "Entsprechendes gilt für die älteren Frauen. Auch in ihrem Verhalten soll sich Gottes Heiligkeit spiegeln. Sie dürfen weder klatschsüchtig noch alkoholabhängig sein. Vielmehr sollen sie durch Lehre und Vorbild die jüngeren Frauen dazu anleiten, ihre Männer und ihre Kinder zu lieben, verantwortungsbewusst zu handeln und sich von jeder Verfehlung reinzuhalten, sich um ihren Haushalt zu kümmern, freundlich zu sein und sich ihren Männern unterzuordnen. Denn die Botschaft Gottes soll nicht in Verruf geraten."

Bezugnehmend auf diesen Bibeltext haben wir unsere Jugendlichen in Hamilton gebeten, die folgenden Fragen zu beantworten und hoffen, dass ihre Gedanken andere dazu anregen können, ihre Pflichten in Christus gegenseitig zu erfüllen.

Welche Erwartungen haben Jugendliche an die Senioren in der Ortsgemeinde?

- Dass Senioren in ihrem Glauben fest gegründet sind und mit gutem Beispiel vorangehen.
- Dass Senioren bereit sind, in liebevoller und verständnisvoller Art gute Ratschläge zu geben.
- Dass Senioren freundlich, zugänglich und für Fragen offen sind.

JUGENDSEITE

"Entsprechendes gilt für die älteren Frauen. Auch in ihrem Verhalten soll sich Gottes Heiligkeit spiegeln. Sie dürfen weder klatschsüchtig noch alkoholabhängig sein. Vielmehr sollen sie durch Lehre und Vorbild die jüngeren Frauen dazu anleiten, ihre Männer und ihre Kinder zu lieben, verantwortungsbewusst zu handeln und sich von jeder Verfehlung rein zu halten, sich um ihren Haushalt zu kümmern, freundlich zu sein und sich ihren Männern unterzuordnen. Denn die Botschaft Gottes soll nicht in Verruf geraten." (Titus 2, 3-5 NGÜ)

Welche Erwartungen könnten Senioren an die Jugendlichen in der Ortsgemeinde haben?

- Dass die Jugendlichen mitsingen und sich am Gottesdienst beteiligen.
- Dass die Jugendlichen dabei helfen, die Gottesdienste durch Technologie zu modernisieren und den Livestream, die Tontechnik sowie die sozialen Medien am Laufen zu halten.
- Dass die Jugendlichen neue Zukunftsperspektiven einbringen und junge Menschen zur Gemeinde mitbringen.
- Dass die Jugend bereit ist zu lernen.
- Dass die Jugendlichen bereit sind, den Senioren und anderen in der Gemeinde zu dienen, z. B. sie zu besuchen.

Warum brauchen christliche Jugendliche und Senioren einander? Oder wie können sie einander helfen?

- Sie können voneinander lernen.
- Senioren können die Jugendlichen anleiten.
- Die Jugend kann die Senioren mit einem freundlichen Lächeln und einem Händedruck motivieren und ermutigen.
- Die Jugend ist die nächste Generation und kann dazu beitragen, die Botschaft online zu verbreiten.

Glaubst du, dass es Vorteile hat, generationsübergreifende Gottesdienste zu haben, bei denen alle Altersgruppen gemeinsam Gottesdienst feiern? Wenn ja, was sind die Vorteile?

- Ja, es ist wichtig, Gottes Wort zu lernen, egal, in welchem Alter du bist.
- Ja, verschiedene Altersgruppen bieten eine Vielzahl von Sichtweisen und Themen und der Austausch wird bereichert, wenn Gläubige jeder Altersgruppe beteiligt sind.
- Ja, es zeigt, dass alle Altersgruppen willkommen sind und Familien die Möglichkeit haben, Gott gemeinsam anzubeten.

Wie diese Antworten zeigen, brauchen Christen verschiedener Altersgruppen einander, um das Werk zu verrichten, zu dem Gott sie berufen hat. Der Leib Christi besteht aus Gliedern, die sich in Berufungen, Gaben, Alter und Lebenserfahrung stark unterscheiden. Als Jugendliche könnt ihr von den Lebenserfahrungen derer lernen, die Christus schon länger nachfolgen als ihr. Ihr gelebter Glaube und ihr Vertrauen in Gott können als Leitfaden und Anregung dienen. Du hast ebenfalls die Gelegenheit, eine Quelle der Ermutigung und Freude zu sein für diejenigen, die älter sind. Eine Möglichkeit dafür besteht darin, treu in der Ortsgemeinde mitzuhelfen. Unabhängig von deinem Alter kannst du in der geistlichen Familie ein Segen für andere sein, und andere können ein Segen für dich sein, wenn du sie lässt.

David und Karina Knelsen Hamilton (CA)

Die Familie im Dienst des Höchsten

"Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen." (Josua 24,15)

osuas berühmte Worte "Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen" drücken aus, dass er und seine Familie sich eindeutig für Gott entschieden haben. Diese Entscheidung spricht von Überzeugung und Hingabe. Er hatte soeben das Volk Israel zur Entscheidung, wem sie dienen wollen, aufgerufen. Für ihn und sein Haus (seine Familie) war das keine Frage. Die Antwort stand fest. Und er zögerte nicht, diese vor dem versammelten Israel mit obigen Worten zu bekunden.

Im Eingangsbereich mancher Häuser findet man die Worte Josuas als Wandspruch hängen. Ähnlich wie er bekundet man ohne Scheu, welche Weltanschauung dieses Haus regiert.

Josua stand in einer lebendigen Beziehung zum Herrn und gebrauchte in diesem Zusammenhang das Wort "dienen". Den Himmel können wir uns nicht verdienen. Aller Einsatz, alle Opferbereitschaft, Hingabe und selbst unzählig gute Werke erwerben uns nicht die Seligkeit. Nicht die Werke erretten uns, sondern allein die Gnade Gottes. Der Dienst für Gott und unseren Mitmenschen gegenüber sind die Bestätigung unserer Beziehung zu Gott.

Das Wort "dienen" ist eine Übersetzung aus der Originalsprache des Alten Testaments, dem Hebräischen, und schließt den Gedanken der Versklavung mit ein. Wir versklaven (unterstellen) uns dem Herrn, seinen Geboten und Zielen, seinem Willen und seiner Führung. Wir leben für ihn. Josua macht es in seiner Aussage klar, der Herr ("Jehova" im hebräischen Text) ist Gott und ihm, dem Herrn, dienen wir. Wir stehen im Dienst des Höchsten, immer und überall bereit, seinen Willen zu tun. Das Neue Testament bezeichnet es als Nachfolge Jesu oder auch als Folgen in seinen Fußstapfen (1. Petrus 2,21). Wir dienen dem, der uns teuer erkauft hat.

Dienen steht im Gegensatz zur allgemeinen Weltanschauung. Dienen ist nicht sehr beliebt. Die Bibel dagegen betont, dass wahre Größe im Dienen liegt, in erster Linie Gott gegenüber, aber es schließt auch die Mitmenschen ein. Solch ein Gott-Dienen gibt unserem Leben Zweck und Ziel.

Diese Einstellung will in der Familie ausgelebt werden. Josua 24,15 soll nicht nur schön eingerahmt als Schmuck an der Wand hängen, sondern in unseren Herzen und Familien Realität werden. Ich hatte das Vorrecht in einem gläubigen Elternhaus aufzuwachsen. Es war nicht notwendig, dass meine Eltern uns ständig an die Aussage Josuas erinnern mussten. Der Vers wurde ausgelebt. Für uns als Kinder bestand da kein Zweifel. Es war offensichtlich und zeigte sich in den Handlungen sowie den alltäglichen Entscheidungen der Eltern. Es wurde nicht viel gefragt, sondern gedient, Gott und Menschen.

Dieses Dienen war besonders im Gemeindeleben sichtbar. Gott und seine Gemeinde standen immer im Vordergrund. Alles drehte sich um das Reich Gottes. So soll es nach Matthäus 6,33 ja auch sein. Unser Trachten soll zuerst auf das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit ausgerichtet sein. Ob es den Gottesdienstbesuch betraf, die Beteiligung während des Gottesdienstes, die finanzielle Unterstützung der Gemeinde, die Aufnahme von Gästen, die Aufrechterhaltung und Generalreinigung des Versammlungsgebäudes oder anfallende Arbeiten, es wurde gedient. Hinzu kam die Sorge um die älteren Geschwister, das Einladen der Jugend, der Krankenbesuch, das Abholen von Geschwistern zum Gottesdienst usw. Das Wort "dienen" bedeutete Dabeisein, Beteiligung sowie Pflichtbewusstsein. Wir Kinder wurden mit beteiligt und waren gewöhnlich dabei.

Dienen mag von Fall zu Fall verschieden sein und die Situationen sind nicht immer gleich. Aber die Grundbedeutung des Wortes "dienen" bleibt unverändert bestehen.

Die Familie ist der Platz, wo das Dienen gelernt werden soll. Wir dienen und helfen einander. Dieses "Füreinander" spricht von Zugehörigkeit und wie man sagt, "Zugehörigkeit verpflichtet". Der beste Weg, den Kindern das Dienen beizubringen, geschieht durch das Vorbild der Eltern. Kinder beobachten und ahmen nach, was Mama und Papa machen. Vorbild ist der beste Lehrer. Es besteht ein großer Unterschied, ob Kinder ihre Eltern mit voller Bereitschaft beim Dienen sehen oder einer längeren Diskussion beiwohnen, wo sie nach Auswegen und Entschuldigungen suchen, das Dienen zu umgehen. Unsere Einstellung sagt mehr über uns aus, als wir denken. Das Dienen sollte sich nicht darauf reduzieren, dass Eltern ihren Kindern dienen, wie es oftmals der Fall ist. In solchem Fall werden Menschen erzogen, die glauben, alle müssen

FAMILIENSEITEN



ihnen dienen, und sie brauchen nur genießen. Im Gegenteil, es ist erfreulich, wenn man Familien gemeinsam dienen sieht. Ein Vater hatte folgende nachahmenswerte Einstellung: "Wir dienen einander und gemeinsam dienen wir dem Herrn."

Abgesehen vom Gemeindeleben wäre da noch das alltägliche Leben. Auch hier soll das "Dem-Herrn-Dienen" konkret umgesetzt werden. In allen Situationen, von der Verwaltung unserer Finanzen bis zum Verhalten auf dem Arbeitsplatz oder im Straßenverkehr - wir dienen dem Herrn! Selbst die Ehe und Familie, ja alle zwischenmenschlichen Beziehungen darf man mit in diesen Gedankengang hineinziehen. Im Kolosserbrief 3,18-22 spricht Paulus vom Zusammenleben und wendet sich an die Frauen, Männer, Kinder, Väter und Knechte. Dann fasst er alles mit folgenden Worten in Vers 23 und 24 zusammen: "Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen, und wisset, dass ihr von dem Herrn empfangen werdet die Vergeltung des Erbes; denn ihr dienet dem Herrn Christus."

Das Nachdenken über den Entschluss Josuas lässt uns bewusst werden, wie weitgreifend die Entscheidung ist, dem Herrn zu dienen.

Dieser Gedanke könnte in ein erbauliches Familiengespräch hineingezogen werden, indem darüber gesprochen wird, wie man als Familie dem Herrn dienen kann. Wenn eine Familiensituation oder Fragen aufkommen, können sie unter diesen Leitgedanken gestellt werden. Es erleichtert das Leben und letzten Endes profitiert die ganze Familie davon.

Im Dienst des Höchsten zu stehen, ist belohnend und segensreich. Ein besseres Leben gibt es nicht. Es beeinflusst nicht nur unser Leben auf Erden, sondern garantiert uns auch eine segensreiche Zukunft, ein Leben nach dem Tod in Ewigkeit.

Josua hatte Israel über den Jordan ins Land Kanaan gebracht. Seit ihrem Eintreffen waren etwa 30-40 Jahre vergangen. Josua war inzwischen alt geworden. Sein Lebensende war nicht mehr fern. Noch einmal versammelte er sein geliebtes Volk zu einer Versammlung. Er sprach von der vergangenen Zeit und den wunderbaren Führungen Gottes im Leben ihrer Vorväter, aber auch in ihrem Leben. Er ermahnte sie dazu, bewusst zu wählen und dem Herrn treu und wahrhaftig zu dienen und dazu gehörte auch die Entfernung der Götter, die noch unter ihnen waren. Dann richtete er sich an das Volk und sagte herausfordernd: "Gefällt es euch aber nicht, dass ihr dem Herrn dient, so erwählt euch heute, wem ihr dienen wollt: den Göttern, denen eure Väter gedient haben jenseits des Stroms, oder den Göttern der Amoriter, in deren Land ihr wohnt " –

Wir alle haben uns zu diesem Satz zu stellen. Wem dienen wir eigentlich? Und wem wollen wir dienen? Und wie sieht dieses Dienen aus? Mach es doch wie Josua und sprich: "Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen."

"Dient dem Herrn mit Freuden." (Psalm 100,4)

Harry Semenjuk



ls der Erste Weltkrieg nicht das erwartete schnelle Ende fand, versuchten viele Internierten, es sich etwas besser einzurichten. Zu denen gehörte auch ich. Wir mieteten uns ein Zimmer und machten es uns etwas wohnlich. Da wurden wir nicht so von den Läusen geplagt.

Eines Tages erreichte uns der Befehl, etwa 70 km in die Vorberge des Urals weiterzuziehen. Ich hatte einen nahen Bekannten mit guten Verbindungen zur Polizei. Dieser riet mir zu bleiben. Er wollte bei der Polizei für mich reden. Nun stand ich vor der Wahl. Was sollte ich tun? Gehen oder bleiben? Bleiben wäre für mich besser gewesen. Da ich dem Herrn aber geweiht bleiben wollte, überließ ich es ihm, mich darin zu leiten. Etliche Wochen betete ich, bis ich den ganz deutlichen Eindruck gewann, mit den anderen mitzuziehen.

Am 24. Dezember 1917 machten wir uns im Schnee teils per Schlitten, teils zu Fuß auf den Weg, diese 70 km weiterzuziehen. Nachmittags gegen 15:00 Uhr, als es in jener Gegend schon dunkel wurde, kamen wir an. Am andern Tag gegen Mittag kam ein Bekannter zu mir und fragte mich, ob ich ihn zum Nachbardorf begleiten wolle. Das war von dort aus etwa 7 km. Ich ging mit ihm. Ich hörte, dass in diesem Dorf russische Gläubige sind.

Als es dunkel wurde, kamen wir an und trafen jemand, der deutsch sprach. Beim Eintreten fragte man mich nach meinem Wunsch. Ich sagte: Ich suche Kinder Gottes. Darauf lud man mich ein zu bleiben. Wir hatten dann eine Unterredung über die Wahrheit. Dieses zog sich hin bis Mitternacht. Der Mann des Hauses war

der Prediger einer Versammlung in deutscher Sprache. Er erkannte die volle Wahrheit und wurde eine treue Stütze. Er lud mich ein, in seinem Haus zu bleiben, und bald bekehrten sich noch andere. Dieser Bruder war Johann Hübner. Später kam er nach Essen in Deutschland und wurde mir ein guter Helfer in der Gemeinde. Nach Bruder Borbes Tod, der nach mir Prediger der Gemeinde in Essen war, diente Bruder Johann Hübner der Gemeinde Essen als Ortsprediger.

Durch Bruder Hübner bekam ich in jener Zeit der Internierung auch die Verbindung mit Bruder Oskar Zeitner. Auch er diente am Wort und entschied sich ganz für die biblische Wahrheit. Bruder Zeitner konnte gut russisch und half mir als Übersetzer. So bildete sich eine russische Gemeinde. Er übersetzte auch etwa 30 Lieder aus unserem Liederbuch. Bruder Oskar Zeitner zog später auch nach Deutschland und begann in Gronau die Gemeinde.

Als ich damals vor der Wahl stand, in jenem Dorf zu bleiben, wo wir uns schon häuslich eingerichtet hatten, konnte ich noch nicht sehen, was der Herr vorhatte. Da der Herr mir aber half, die rechte Leitung zu erkennen, wurde ein großer Segen daraus. Denn an dem ersten Ort konnte man keine Gottesdienste in deutsch haben. Man legte kein Gewicht darauf. Das wusste ich damals aber nicht. Gott aber wusste es und führte mich dorthin, um dem Evangelium besser dienen zu können.

Es ist immer gut, sich von Gott leiten zu lassen. Man erhält diese Leitung aber nur, wenn man von allem gelöst und Gott ganz übergeben ist. Wer eigenen Wünschen oder Vorteilen nachstrebt, kann nicht



von Gott geleitet werden. Es wäre äußerlich besser gewesen zu bleiben, aber Gottes Wille war, dass ich ging. Bruder H. M. Riggle schrieb einmal: "Der schwerere Weg ist meist der Weg des Herrn." So war es auch bei mir.

Gottes Pläne für uns sind schon vor unserer Geburt gemacht (siehe Psalm 139,16; Römer 8,28-30; Epheser 1,14). O, dass wir vor dem Herrn so stille würden, ganz ausgeleert vom eigenen Wesen, von unseren eigenen Plänen und unserer eigenen Arbeit, ganz dem Herrn geweiht! Dann können wir ihn und seine Leitung verstehen. Oft gehen wir in menschlichem Eifer in der besten Meinung einen Weg, der aber in Wirklichkeit ein eigener, selbsterwählter Weg ist.

Unter Druck und Zwang, wie in Kriegszeiten, Krankheit oder Nöten, in denen wir keine freie Wahl haben, beugt man sich unter den Willen Gottes. Doch wo wir die freie Wahl haben, kostet es mehr, Gottes Willen zu erkennen und zu tun. Seine Wege fordern immer von uns, das Kreuz auf uns zu nehmen. Die Wege Gottes sind Selbstverleugnung, Opfer bringen und Liebe üben (siehe Philipper 1,9-11; Kapitel 2,5-8; Hebräer 11,24-26).

Göttliche Leitung durch einen Traum

Rückblickend war die Internierung für mich eine Segenszeit. Damals war ich 28 bis 30 Jahre alt. Außer den beiden Brüdern und Predigern, die durch mich mit der Wahrheit bekannt wurden, und einem älteren russischen Prediger hat sich damals so manche Seele bekehrt. So wurde diese Zeit für mich und andere zum großen Segen. Als dann die Zeit kam, dass ich wieder nach Hause konnte, war es mir nicht leicht, die Geschwister und das Werk zu verlassen.

Als die Zeit gekommen war, dass die Internierten wieder in die Heimat reisen konnten, waren alle Wege per Bahn versperrt. So blieb nur noch der Wasserweg offen. Einige versuchten es dann per Kahn. Ich selbst wollte noch einige Wochen warten, um dann mit den Geschwistern und ihren Familien zurückzureisen. Da hatte ich in einer Nacht einen Traum. Es war so, als wäre ich in einem großen Raum. Da waren einige, die einen Kahn bauten. Dann kam ein Mann auf mich zu und sagte: "Einige Personen haben einen Kahn gebaut und wollen nun auf dem Wasserweg in die Heimat. Es ist alles bereit. Es fehlt nur noch ein Mann. Komm und fahre mit!"

Allgemein gebe ich nicht viel auf Träume. Doch am nächsten Tag kam ein Bekannter und sagte zu mir genau dieselben Worte, die mir im Traum gesagt wurden. Darüber staunte ich, betete darüber, sprach mit den Geschwistern und entschloss mich dann, mit ihnen zu fahren.

Unter vielen Strapazen kam ich dann nach Hause. Später erfuhr ich, dass das die letzte Möglichkeit war herauszukommen. Die Geschwister, die noch dort blieben, mussten viel Not und Elend mitmachen. Sie mussten noch zwei Jahre bleiben. Viele starben. Durch diesen Traum hat mich der Herr herausgebracht. Im Jahr 1919 war ich wieder in Essen und konnte dort der Gemeinde und dem allgemeinen Werk in Deutschland dienen. Dem Herrn aber sei Dank für seine wunderbare Führung!

Rückblick Pfingsten

ach dem Start 1949 in einer Gaststätte in Kirchlengern, konnten wir in diesem Jahr nun das 75. Pfingstfest der Gemeinde Gottes Herford mit vielen Besuchern in den eigenen Räumen der Gemeinde in der Zimmerstraße in Herford feiern.

Das Fest stand in diesem Jahr unter dem Motto: "Gottes Liebe ausgegossen in Dein Herz"

Viele Beiträge durch Orchester, Chorgesang aber auch insbesondere die Predigten durch Bruder Ron Taron aus Steinbach (Kanada) haben dieses Motto mit Leben und Wärme gefüllt.

Gleich in der ersten Stunde startete Bruder Taron mit dem ganz zentralen Wort aus Johannes 3,16: "Denn Gott hat der Welt seine Liebe dadurch gezeigt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hergab, damit jeder, der an ihn glaubt, das ewige Leben hat und nicht verloren geht" (NGÜ).

Dieses "jeder" oder auch "alle" schließt dich persönlich ein. Gott liebt dich und mich in größtmöglichem Maß durch die Gabe seines einzigen Sohnes. Er gab ihn, um für unsere Schuld zu sterben. Gott gibt bedingungslos, weil er uns liebt. Er hat nicht gefragt, ob wir es wert sind. "Wer an ihn glaubt, wird nicht verurteilt" (Johannes 3,18 NGÜ). Wer vermag es, diese Liebe Gottes zu fassen? Was aber machen wir mit dieser Liebe Gottes? Was sind wir bereit zu erwidern? Bewegt uns dieses Opfer des Sohnes Gottes? Warum sind wir oft nur so wenig bereit von unserem Leben Gott zu geben? Christen halten oft an Dingen fest, die Gott nicht gefallen – prüfe dich selbst im Angesicht dieser Liebe.

Am Samstag, im zweiten Gottesdienst, ging Bruder Taron anhand von 1. Korinther 13, dem Kapitel der praktischen Heiligung, der Definition von Liebe nach. Die Quelle der Liebe ist die Liebe Gottes, sie allein ist die richtige Definition von Liebe. Die Sprache der Engel, prophetische Eingebungen, Erkenntnis über alle Geheimnisse, ja sogar Glaube in höchstem Maß – das ist alles sehr beeindruckend für uns Menschen. Aber das Wort Gottes sagt: "Wenn ich alle diese Gaben besitze, aber keine Liebe habe, bin ich nichts".

Das kleinste und untalentierteste Werk, aber mit Liebe, das ist praktische Heiligung. Wie ist denn nun diese Liebe? Ab Vers 4 werden Eigenschaften der Liebe aufgezählt. Liebe liebt, auch wenn sie nicht erwidert wird, sie ist geduldig, gibt Zeit und Chancen. Sie ist freundlich und wohlwollend, sanft und gütig. Sie beneidet nicht auch ein ganz klares Zeichen von praktischer Heiligung. Kann ich mich wirklich freuen, wenn jemand mir vorgezogen wird? Eine zentrale Frage ist immer: Was kann ich aus Liebe geben, nicht: was kann ich bekommen? Ja, und diese Liebe freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sie macht auf falsche Wege aufmerksam. Fehler korrigieren, aufräumen, das freut die Liebe! Sie bietet Vergebung, Versöhnung und Hilfe an und bei Gottes Liebe bleibt keine Bitterkeit zurück. Er wartet, er liebt, ja seine Liebe hört nie auf, und er wird auch dir helfen.

Am zweiten Tag des Pfingstfestes beschäftigte uns die Frage: Wie kommt die Liebe Gottes in das Herz eines Menschen?

Durch den Glauben gelangen wir zum Frieden mit Gott und erlangen Zugang zur Gnade. Der gereinigte Mensch, der die Liebe zu Gott erwidert, wird überströmt mit der Liebe Gottes. Ja, es fordert eine völlige Hingabe an den Willen Gottes, um geheiligt zu werden – Gott will 100 %!

In Römer 5,5 lesen wir: "Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist." Gott gibt den Heiligen Geist und seine Liebe gerne und freiwillig an die, die darum bitten. Warum nur schieben so viele Menschen dieses Geschenk beiseite? Es gibt einfach kein engeres Verhältnis zu Gott als dieses Zerschmelzen in Gottes Liebe und Willen. Bei einer solchen Erfahrung bleibt kein Raum für Bitterkeit und Hass, alles ist gereinigt und geheiligt von Gott. "... wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn darum bitten" (Lukas 11,13). Darum, bitte Gott und lass dein Herz mit dieser Liebe überfluten, lebe das schönste Leben, das es gibt – erlebe Pfingsten!

Im zweiten Gottesdienst am Sonntag stand das unglaubliche Angebot Gottes im Mittelpunkt der Ansprache:



"Wenn jemand dürstet, der komme zu mir und trinke" (Johannes 7,37).

Und im 38. Vers heißt es: "Wenn jemand an mich glaubt, werden aus seinem Inneren, wie es in der Schrift heißt, Ströme des lebendigen Wassers fließen" (NGÜ).

Die Liebe Gottes, ausgegossen durch den Heiligen Geist, ist nicht nur für dich persönlich – sie fließt weiter und wird für andere da sein. Sie wird sich zeigen und wirken. Ist sie auch ein Merkmal deines Lebens?

Der Abschlussgottesdienst am Sonntag beschäftigte sich mit der reichen Gemeinde Laodizea in Kleinasien. Eine Stadt, geprägt durch Wohlstand mit Textilindustrie und Bankenwesen. Gut situierte Gemeindemitglieder - aber Gott muss sagen: "Du bist weder kalt noch heiß." Lauwarme Liebe, das erweckt Abscheu in Gott. Auch wir stehen vor der Frage: Ist die Liebe in mir heiß, gespeist durch die ständige Energiezufuhr aus der lebendigen Quelle Gottes, oder bereits abgekühlt? In Offenbarung 3,17 wird die Mahnung ganz deutlich. - Oft merken wir das Abkühlen gar nicht, es schleicht sich einfach langsam ein. Immer noch glauben wir reich zu sein, aber da ist nichts mehr - der Zustand ist arm, blind und nackt. Gott rät uns. Gold zu kaufen und zwar echtes Gold aus seiner Quelle. Auch hier zeigt sich wieder Gottes unendliche große Liebe zu uns. Er liebt auch die, die lau geworden sind, und macht das herrliche Angebot, damit zu ihm zu kommen. Er will und wird auch dir helfen. Die Bibel spricht von "heute" als dem Tag des Heils –

eine andere zukünftige weitere Gelegenheit wird uns nicht garantiert.

Das Ende solcher Festtage ist immer so schnell erreicht und der letzte Gottesdienst oft noch einmal etwas ganz Besonderes. Bruder Taron hat in dieser Stunde erneut auf 1. Korinther 13 zurückgegriffen und in einer Zusammenfassung zum Thema Liebe wichtige Punkte herausgestellt. Die Liebe wird in der Kunst ganz unterschiedlich als Motiv dargestellt und auch wir sehen das Angesicht der Liebe ja nur wie durch einen dunklen Spiegel (siehe 1. Korinther 13,12). Bedenkt man, dass Spiegel in der Antike nicht mit unseren heutigen Spiegeln vergleichbar waren, dann wird uns die Bedeutung klar: Ein Spiegelbild damals war verschwommen und undeutlich. Trotzdem ist die Liebe Gottes so herrlich! Wie wird es einmal noch herrlicher sein, wenn wir tatsächlich in das Angesicht der Liebe schauen dürfen, ohne diesen Schatten des Spiegels! Die göttliche Liebe für uns sehen wir in dem Bild seines Sohnes am Kreuz. - Er hatte keine Gestalt und Schönheit, war verachtet und voller Krankheit. - Aber das alles tat er für uns aus unendlicher Liebe. Was fordert nun diese Liebe von uns? Gott wünscht sich die Erwiderung seiner Liebe von ganzem Herzen, die Bereitschaft, ihm alles zu weihen, denn seine Gebote sind nicht schwer. Gib Gott dein Leben zurück und lass dich mit Liebe und dem Heiligen Geist füllen! Dann verherrlichst du Gott durch dein Leben. Das ist der Zweck und Sinn unseres Lebens. Tanke immer wieder in dem Strom auf, in der Quelle der Liebe, und bleibe treu, denn er ist treu und hält sein Wort. Prüfe deine Liebe zu ihm - er möchte ein "Ja" von uns.



ie sechsjährige Esther war in den Ferien fast mehr bei den Großeltern als zu Hause. Die Eltern konnten die Kleine unbesorgt wochenlang dort lassen. Sie wussten, dass sie gut aufgehoben war. Die Großmama war gläubig, fast schon fanatisch in ihrem Glauben. Sie hielt streng an der Morgen- und Abendandacht fest, ging jeden Sonntag in die Kirche, las fleißig religiöse Blättchen und würzte ihre Gespräche oft mit Bibelsprüchen. Das hinderte sie aber nicht daran, Bettler an der Haustür schroff abzuweisen, und auch nicht, mit den Nachbarinnen zu klatschen und über Abwesende zu urteilen. Die Bekannten wussten das und alle fürchteten mehr oder weniger ihre scharfe Zunge.

Esther war noch zu jung, um den Widerspruch zwischen den Worten ihrer Großmutter und ihrem Verhalten zu erkennen. Sie liebte die Großeltern und war immer gerne bei ihnen. Die Großmutter ihrerseits war stolz auf das hübsche und intelligente Kind ihrer einzigen Tochter und war überzeugt, dass es bei ihr manches lernte, was es in dem eher freigeistigen Elternhaus nicht erfahren würde.

Die alte Frau hatte sich eine ungewöhnliche Redensart angewöhnt. Anstatt wie viele andere gedankenlos "Ach,

Gott!" zu sagen, sagte sie "Ach, Herr!". Vielleicht war das nicht gedankenlos, sondern eher der Anfang eines Gebetsseufzers. Sie benutzte diese Redensart auch, wenn sie allein war und etwas sie stark beschäftigte oder bekümmerte. Dann hörte man oft "Ach, Herr!". Ihre Bekannten und Freunde hatten sich daran gewöhnt, und auch Esther kannte diese Redensart zur Genüge.

Es war an einem wunderschönen Sommerabend. Die Großeltern aßen bei solch prächtigem Wetter abends immer frühzeitig, damit sie nachher noch einen kleinen Spaziergang mit ihrer Enkelin machen konnten. Doch natürlich durfte die Andacht nach dem Essen deswegen nicht zu kurz kommen. Wenn Esther mit am Tisch saß, las Großmama den Bibelabschnitt immer selbst, da sie fand, dass ihr Mann zu schnell und zu monoton für das Kind las. Gewöhnlich stellte sie nachher noch einige Fragen an das Mädchen, um sicherzugehen, dass sie richtig zugehört und alles verstanden hatte.

An diesem Abend war der Schluss der Bergpredigt dran, das 7. Kapitel des Matthäus-Evangeliums. Esther passte gut auf, denn sie wusste, wie sehr sich die Großmutter immer freute, wenn sie nachher einen Vers genau wiederholen konnte.

Als die Frau jetzt die Brille weggelegt hatte, sah sie das Kind an und sagte: "Sieh, Esther, das ist eine Predigt, die der liebe Heiland gehalten hat. Weißt du jetzt noch etwas davon?" – Die Kleine nickte ernsthaft: "Ja, der Heiland hat gesagt, es werden nicht alle Leute in den Himmel kommen, die 'Ach, Herr!' sagen."

Eine Weile war alles still. Großpapa schaute zum Fenster hinaus. Um seine Mundwinkel zuckte ein kaum merkliches Lächeln. Esther aber sah gespannt zu Großmama hinüber, um zu sehen, ob sie mit ihrer Antwort zufrieden war. Großmamas Gesicht war jedoch ernst und undurchdringlich. Sie blickte auf die offene Bibel hinunter. Und damit war die Prüfung für heute beendet.

Nach dem Dankgebet stand Großmama auf und fing an, den Tisch abzuräumen. Dabei sagte sie zu ihrem Mann, er solle heute Abend allein mit der Kleinen spazieren gehen, da sie das Geschirr abwaschen wolle. Er bot an, wie so oft, ihr dabei zu helfen, damit sie schneller fertig würde. Doch sie winkte ab: "Ich kann es gut alleine machen." Da merkte er, dass sie keine Gesellschaft wünschte. Also machte er sich bereit für den Abendspaziergang mit seiner Enkelin.

Auch Esther spürte, dass Großmamas Laune nicht sehr rosig war, aber sie wagte keine Bemerkung. Erst als sie einige Schritte vom Haus entfernt waren, fragte sie: "Warum will Großmama heute nicht mitkommen?" – Großpapa erklärte, dass sie nach dem Abwaschen noch andere Dinge zu erledigen habe.

Ein Weilchen gingen die beiden schweigend weiter. Aber der Gedanke an Großmama ließ Esther nicht los. Sie sprach das Thema erneut an: "Vielleicht ist sie auch müde, oder, Großpapa?" – "Das kann schon sein", antwortete er. Und wieder setzten sie ihren Weg eine Zeitlang schweigend fort.

Der Großvater versuchte Esther abzulenken, indem er sie auf dieses und jenes aufmerksam machte. Doch plötzlich war sie wieder bei ihren Gedanken an Großmama. "Großpapa, oder vielleicht ist sie traurig?" – "Wer? Die Großmama? Warum sollte sie traurig sein?",

fragte der Großvater mit gespieltem Erstaunen.

"Weißt du, ich habe gedacht - vielleicht, weil der Heiland gesagt hat, dass nicht alle Leute in den Himmel kommen, die 'Ach, Herr!' sagen." – Nun versuchte der alte Mann ihr den Irrtum zu erklären: "Weißt du, es heißt nicht genau so, wie du es gesagt hast. In der Bibel steht, dass nicht alle, die 'Herr Herr' sagen, in den Himmel kommen werden."

"Ach so", meinte Esther nach kurzem Nachdenken fröhlich, "dann betrifft das ja Großmutter gar nicht, denn sie sagt nie 'Herr, Herr!", sondern nur 'Ach, Herr!"- Damit war das Kind nun wirklich beruhigt und hatte bald die Großmama und das ernste Wort des Heilands vergessen.

Bei der Großmutter jedoch ging das Vergessen nicht so schnell. Nachdem sie das Geschirr gewaschen hatte, nahm sie nochmals die Bibel zur Hand. Sie las erneut das gesamte 7. Kapitel des Matthäus-Evangeliums und verweilte lange bei dem ernsten Vers 22. Jesus legte mit diesen Worten den Finger auf einen wunden Punkt in ihrem Leben! Und sie wehrte sich nicht dagegen. Sie hielt dem Geist Gottes still und ließ ihn zu sich reden. Dann kniete sie nieder und betete zum ersten Mal wirklich von Herzen um Vergebung ihrer Zungensünden und um Befreiung davon.

Als Esther später in ihrem Bett lag, kam Großmama, um wie jeden Abend mit ihr zu beten. Da erinnerte sich das Kind wieder an den unglücklichen Spruch. Sie wollte die Großmama irgendwie trösten: "Weißt du, Großmama", begann sie, "ich habe den Spruch heute nicht ganz richtig gesagt. Der Heiland hat nicht gepredigt, es kommen nicht alle Leute, die 'Ach, Herr!' sagen, in den Himmel, sondern die 'Herr, Herr!' sagen. Und das sagst du doch nie. Großmütterchen, bist du nicht froh, dass es dich nichts angeht?"

Großmama lächelte, dann wurde sie wieder sehr ernst und erklärte: "Doch, Liebling, es geht mich an. Denn ganz sicher ist, dass auch nicht alle, die 'Ach, Herr!' sagen, in den Himmel kommen, sondern nur die, die den Willen des Vaters im Himmel tun!"



Ernesto L. Brödl Buenos Aires (AR)

"Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten." (2. Timotheus 4,7)

Unserem himmlischen Vater hat es gefallen, in den frühen Morgenstunden des 4. Mai 2024 Ernesto L. Brödl aus diesem Leben in die Ewigkeit abzurufen.

Ernesto wurde am 28. August 1944 als

fünftes Kind den Eltern Hanni und Fritz Brödl in Las Breñas Chaco, Argentinien geboren. Als kleines Kind kam die Familie nach San Pedro Buenos Aires, wo er dann aufwuchs. Er suchte und fand Gott und ließ sich biblisch taufen.

Im Jahre 1973 heiratete er Olga Dering. Gott schenkte ihnen die Söhne Gabriel, Hernan, Adrian und Walter. Eine Tochter wurde im Jahre 1977 tot geboren.

Er besuchte drei mal in Kanada die Bibelschule, wo er den Ruf von Gott bekam, sein Wort weiter zu verkündigen, was er dann in Buenos Aires tat.

Über viele Jahre half er und war ein Mitglied in der argentinischen Mission, wo

es manchmal sehr schwer war, aber er wandte nie den Blick von Gott weg und vertraute ihm stets.

Mitte April erkrankte er plötzlich und wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Leider verschlimmerte es sich Tag für Tag, so dass er am 4. Mai 2024 starb.

Es trauern um ihn seine Frau Olga, seine vier Söhne, zwei Schwiegertöchter, fünf Enkelkinder, viele Verwandte, Bekannte und Geschwister der Gemeinde. Als Familie und Glaubensgeschwister lassen wir ihn vorangehen in der sicheren Hoffnung des ewigen Wiedersehens bei unserem Herrn in der Ewigkeit.

Die Familie



Heinz-Lothar Heldt Herford (DE)

"Denn keiner von uns lebt für sich selbst, und keiner stirbt für sich selbst." (Römer 14,7)

Gott, der Herr, hat am Donnerstag, den 11.07.2024, nach kurzer, schwerer Leidenszeit meinen geliebten Ehemann, Heinz-Lothar Heldt, im Alter von 80 Jahren zu sich heimgerufen. Heinz-Lothar wurde am 15.09.1943 als einziges Kind seiner Eltern, Otto und Martha Heldt, geb. Taurat, in Cäsarsruhe, Kreis Schloßberg (Ostpreußen) geboren.

Seine frühe Kindheit war während des Zweiten Weltkriegs durch viel Not und Entbehrung gekennzeichnet. In den Jahren 1944 bis 1946 befand sich seine Mutter mit ihm auf der langen Flucht vor der nahenden Ostfront, bis hin zur Ankunft in Hiddenhausen im Kreis Herford. Heinz-Lothar hatte diese Ereignisse in seinem späteren Leben immer wieder vor Augen. Auch erinnerte er sich oft daran, wie schwer

es seine Mutter hatte. Ihr Mann wurde im Krieg als vermisst gemeldet und einige Jahre später für tot erklärt. So musste sie oft schwer arbeiten, um sich und ihren Sohn durchzubringen. Und doch erwähnte Heinz-Lothar oft, dass er als Kind Hunger und seine Mutter nichts zu Essen hatte.

Nachdem die Großeltern, Friedrich und Auguste Josat, die Gemeinde Gottes in Herford gefunden hatten, durfte auch Heinz-Lothar hier sein geistliches Zuhause finden. Er bekehrte sich in seiner Jugendzeit und ließ sich an einem Pfingstfest von Bruder August Link biblisch taufen.



Linda Jeswein Gifhorn (DE)

"Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn." (Psalm 116,15)

Linda Jeswein ging am 2. Juli 2024 nach göttlichem Willen im Alter von 97 Jahren aus der Zeit in die Ewigkeit. Sie wurde am 4. April 1927 den Eltern Gustav und Hedwig Streibel in Zaostrow (Wolhynien) geboren. Im Alter von 12 Jahren wurde sie mit ihrer Familie in den Warthegau umgesiedelt. Von dort erfolgte dann 1945 die Flucht in Richtung Westen. Sie wohnten für knapp 10 Jahre in Lüchow, Niedersachsen.

Im November 1945 heiratete sie Walter Jeswein. Ihnen wurden im Laufe der Jahre drei Töchter und ein Sohn geschenkt. Von 1956 bis 1965 lebte die Familie mit einer Unterbrechung in den USA. Zurück in Deutschland wohnten sie zuerst in Hannover-Misburg, dann ab 1974 in Gifhorn.

Schon im Elternhaus lernte sie die Gemeinde Gottes kennen. Nach dem Tod ihres Ehemannes 1997 besuchte sie wieder die Versammlungen. Sie ordnete ihr Leben im ernsten Gebet mit Gott und ließ sich 2004 taufen. Wir durften als Gemeinde mehr als 25 Jahre mit ihr gemeinsam leben und sind oft durch ihr stilles, liebevolles Wesen, durch ihre Gebete, Zeugnisse und ihre treuen Gottesdienstbesuche gesegnet worden. Sie liebte die Gemeinschaft der Geschwister. Selbst als sie nicht mehr die Gottesdienste besuchen konnte, war sie per Übertragung oft dabei. Familie, Angehörige und Bekannte erlebten ihre Häuslichkeit und Gastfreundschaft, Milde und Liebenswürdigkeit. In Erinnerung bleibt ihre Ausrichtung auf Jesus, sie las oft in der Bibel und betete. Ihr Ziel war immer der Himmel, den wollte sie unter keinen Umständen verpassen.

Lange Jahre schenkte Gott ihr erstaunliche Kraft. Erst mit etwa 93 Jahren trat eine spürbare Schwächung ein. Von da an nahm ihre Kraft immer mehr ab, bis sie endlich den langersehnten Ruf ihres Meisters hörte, in die ewige Heimat zu kommen.

Sie hinterlässt ihre drei Kinder Inge, Walter und Rita mit ihren Familien. Ihre Tochter Ursel ging ihr schon 2005 im Tode voraus. Sie lässt fünf Enkel, zwei Urenkel und einen Ururenkel zurück. Es trauern um sie auch ihre Geschwister Horst, Arnold und Martha, Verwandte und Bekannte.

Hermann Vogt

Heinz-Lothar besuchte gern und regelmäßig die Jugendstunden der Gemeinde. Später arbeitete er mit Freuden als Sonntagschullehrer mit und brachte sich so in die Gemeindearbeit ein.

Viele Jahre hat er gemeinsam mit anderen Glaubensbrüdern mit Hingabe die Gottesdienste aufgenommen, von denen auch noch heute Aufnahmen vorhanden sind.

Am 03.07.1976 schloss Heinz-Lothar den Bund der Ehe mit Adina, geb. Krause. Die Traupredigt hielt damals Bruder August Link. Er wählte den Trauspruch aus Josua 24,15: "Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen." Dieser Vers war in den 48 Ehejahren das Leitmotiv von Heinz-Lothar und Adina.

Heinz-Lothars größter Dank galt Gott dafür, dass er ihn finden durfte. Immer wieder erwähnte er dabei auch seine Oma, die ihn als kleinen Jungen das Beten gelehrt hatte. Das erste Lied, das sie ihm beibrachte, heißt "Wer zieht als Sieger durchs Perlentor?". Noch bis ins Alter sprach Heinz-Lothar immer wieder davon, wie Oma ihm den Weg zu Gott gewiesen hat. Sein Wunsch im Gebet war: "Herr, führe du mich und erhalte mich treu bis zum Ende." Der Herr hat sein Gebet erhört.

Lediglich die letzten zwei Wochen seines Lebens waren schwer, und er konnte nicht mehr alles erfassen. Zuletzt war er nicht mehr ansprechbar.

Es trauern um ihn seine Ehefrau Adina, seine Schwägerin Karin Hennig, Edeltraud und Harald mit Familien sowie die Cousinen Edith, Elke, Beate und Gisela mit ihren Familien.

Darüber hinaus die Geschwister der Gemeinde Gottes in Herford, viele Glaubensgeschwister, Bekannte und Freunde.

Adina Heldt

Die Arbeit für den Herrn

Was in dem Herrn du tust, das wird gelingen, die Ehre ihm, so ist der Segen dein, er gibt das rechte Wollen und Vollbringen, er will im Großen stets wie im Geringen der Herr und Schöpfer aller Werke sein.

Die Hand ans Werk, die Herzen himmelan, so wird allein ein gutes Werk getan.

Es ist auch vor dem Herrn nichts so geringe, dass er nicht hilfreich dir zur Seite steh', die Kräfte gebe, dass es wohl gelinge, und selbst zu einem solchen End' es bringe, daran dein Auge seine Freude seh'. Rufst du bei allem seinen Beistand an, dann wird auch alles herrlich abgetan.

Er weiß das Herz in Freude zu erhalten, scheint dir die Arbeit mühevoll und schwer; er lässt dich nicht beim kalten Werk erkalten, scheucht von der Stirn des Unmuts trübe Falten, er gibt Geduld, gibt Fleiß und noch viel mehr! Das Kleinste, das dem Kleinsten du getan, sieht er, als ob es ihm geschehen, an.

Und ist er bei dir, dann zerstreut er nimmer die Kräfte dir, o nein, er sammelt sie; verbreitet einen freudenhellen Schimmer auf deiner Hände Werke, dass dir immer zur Lust die Last, zur Freude wird die Müh'. Für das, was deine Händ' mit ihm getan, wird stets dein Herz von ihm den Lohn empfah'n.

Wie selig ist's, vor Augen ihn zu haben, mit ihm zu reden jetzt und allezeit, an seinem Zuspruch Herz und Sinn zu laben, sich zu erfreuen seiner Gnadengaben, stets froh zu sein bei seiner Freundlichkeit, so froh, dass es die Welt nicht fassen kann, wie leicht du deine Arbeit hast getan!